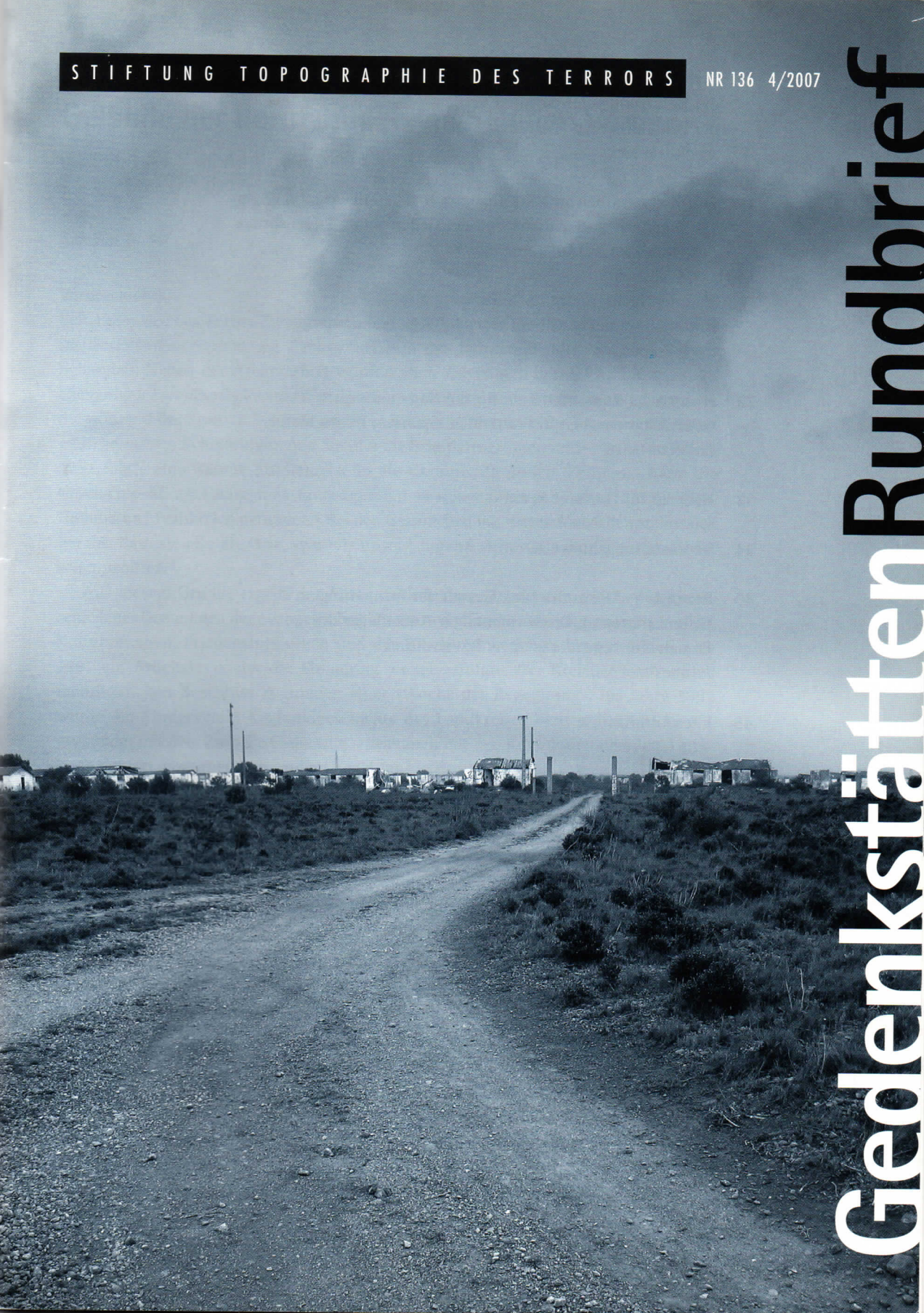




- 3 Mahnmal Zwangsarbeit auf dem Gelände
der Berufsbildenden Schulen Verden – die Geschichte und
der Brandanschlag vom 26. Januar 2007
Joachim Woock

- 11 Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern. Anmerkungen
zu einer Werkstatt-Ausstellung der Gedenkstätte Ravensbrück
Insa Eschebach und Katja Jedermann

- 17 Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen.
Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten
Horst Seferens

- 22 Historische Konstruktionen für die Namenlosen.
Gedenkstättenarbeit in Frankreich, Spanien, Deutschland
Cornelia Frenkel

- 32 Nachruf für Hartmut Reese

- 34 Veranstaltungshinweise

- 40 Rezension: Alexandra Klei: Gestalt der Erinnerung.
Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des
Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück
Juliane Brauer

- 45 Literaturhinweise

Mahnmal Zwangsarbeit auf dem Gelände der Berufsbildenden Schulen Verden

DIE GESCHICHTE UND DER BRANDANSCHLAG
VOM 26. JANUAR 2007

Joachim Woock

Vorgeschichte

Seit 1985 wird das Thema Zwangsarbeit im Regionalgebiet Verden/Aller vom Verfasser im Geschichtsunterricht am Fachgymnasium der Berufsbildenden Schulen Verden behandelt. Neben der Archivarbeit wurden auch Zeitzeugen befragt und Kontakt zu ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter in West- und Osteuropa aufgenommen, die während des Zweiten Weltkrieges im Landkreis Verden arbeiten mussten. 1989 und 1990 besuchten Schülerinnen und Schüler die Briefpartnerinnen und -partner in Polen. 1991 folgte eine weitere Studienreise in die Ukraine. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Geschichts-AG am Fachgymnasium insgesamt 98 »Ehemalige« aus Polen, GUS, Belgien, Holland und Frankreich gefunden.¹ Bei den Gesprächen mit diesen Menschen stellte sich heraus, dass sie alle die Orte, »wo wir unsere Jugend verloren haben«, gerne wieder sehen wollten.²

Aus diesem Grunde ergriff der Autor die Initiative. Zusammen mit Pastoren verschiedener Gemeinden der evangelischen Kirche in der Stadt und dem Landkreis Verden, Kulturvereinen, Friedensinitiativen und der Geschichtswerkstatt Verden bildete sich 1991 ein Arbeitskreis, der die Einladung weiterverfolgte. Der Kreistag fasste einen mehrheitlichen Beschluss zugunsten einer »Woche der Begegnung«. Im Jahre 1992 wurde der Förderverein Regionalgeschichte des Landkreises Verden 1933–1945 e.V. gegründet mit dem Ziel, die Einladung, zusammen mit den Kommunen und dem Landkreis Verden, vorzubereiten und zu begleiten³.

Vom 3. bis 9. Mai 1993 fand dann die »Woche der Begegnung« statt und 60 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und -Arbeiter mit je einer Begleitperson aus Polen, der Ukraine und Belgien konnten in Verden begrüßt werden. Dies war in der Bundesrepublik die erste Einladung eines Landkreises, der ehemaligen Zivilarbeiterinnen und -arbeiter, die damals auf Bauernhöfen und im Gewerbe arbeiten mussten, ihren Wunsch nach Begegnung erfüllen wollte. Über das Treffen wurde auch eine Dokumentation veröffentlicht.⁴

Auf Grund der katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse der Rentner in der Ukraine rief der Förderverein Regionalgeschichte ein Patenschaftskonzept ins Leben: Interessierte Bürger können Pate für eine ehemalige Zwangsarbeiterin oder Zwangsarbeiter werden, die der Verein auf Wunsch vermittelt.⁵

Aus dem Unterricht heraus entstanden zwei didaktisch aufbereitete Lerneinheiten zur deutschen Besatzungspolitik in Polen (Rekrutierung und Deportation zur Zivilarbeit)⁶ und zum Widerstand von Zwangsarbeitern in Norddeutschland.⁷

Von 1994–1997 wurden jedes Jahr Hilfsgütertransporte zusammengestellt und in die Ukraine begleitet. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Zwangsarbeiterverbänden wurden hauptsächlich Kleidung, Lebensmittel, Medikamente und Spendengelder an die

Ehemalige Zwangs-
arbeiterinnen und
-arbeiter bei der
Einweihung des
WaggonDenkmals am
9. November 2003



Mahnmal Zwangsarbeit
im Landkreis
Verden 1939–1945

Betroffenen verteilt.⁸ Der Förderverein führte dann 1998 die »Zweite Woche der Begegnung« durch. 28 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter aus der Ukraine, die 1993 noch nicht bekannt waren, wurden nach Verden eingeladen. Die Zeitzeugen berichteten über ihre Schicksale an den Schulen im Landkreis und zusätzlich wurden mit ihnen lebensgeschichtliche Interviews geführt.⁹

Mahnmal für die Zwangsarbeit im Landkreis Verden

Ein 90 Jahre alter Reichsbahn-Güterwagon wurde vom Autor auf einer Bahnfahrt nach Dresden auf dem Bahnhof Wurzen bei Leipzig entdeckt. Nach langwierigen Recherchen stellte sich heraus, dass der Waggon

als »herrenlos« angesehen werden musste und kostenlos erworben werden konnte. Der Förderverein Regionalgeschichte stellte daraufhin beim Landkreis Verden den Antrag, den Waggon als Mahnmal auf das Schulgelände der Berufsbildenden Schulen (BBS) in Verden stellen zu dürfen. Das Kollegium und der Kreistag stimmten dem Vorhaben zu. Das Mahnmal sollte so präsentiert werden, dass es begreifbar, also physisch »erfahrbar« wird. Die bedrückende Enge in solchen Waggonen, in denen bis zu 100 Personen beiderseitigen Geschlechts zusammengepfercht wurden, kann so mit Schülerinnen und Schülern erspürt und durch eine Ausstellung im Innern anschaulich gemacht werden.

Auf Grund jahrelanger Recherchen und Interviews, die der Autor vor allem mit Überlebenden aus Osteuropa durchführte, ist der Förderverein Regionalgeschichte im Besitz von Zeitzeugenberichten, die von den qualvollen mehrtägigen Aufenthalten in den Güterzügen berichten. Der Waggon ist zugleich auch Technik-Zeuge und Beispiel für den Profit, den die Deutsche Reichsbahn als Handlanger des NS-Regimes durch derartige Transporte erzielte.



Der Waggon nach dem Brandanschlag vom 26. Januar 2007

Firmen aus dem Landkreis bereiteten unentgeltlich das Gleisbett vor und spendeten ein Gleisjoch. Um den Transport und die Renovierung des Waggons sicherzustellen, mussten Spendengelder eingeworben werden. Der Gedenkstättenfonds der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung stellte Fördermittel für die regionale Gedenkstättenarbeit zur Verfügung und der Landkreis Verden, der Gerechtigkeitsfonds des Ev. Kirchenkreises Verden und die Geschichtswerkstatt Verden e.V. spendeten großzügig. Hinzu kam ein Zuschuss von Bündnis 90/Die Grünen sowie Firmen- und Privatspenden.

Am 2. 10. 2003 wurden der Waggon und ein alter Prellbock auf einem Tieflader zum Schulgelände gebracht und abgeladen. Der Standort des Waggons sollte eingezäunt werden. Alte Zaunpfähle aus den Kriegsjahren, mit den typisch abgewinkelten Enden, wie man sie von den Konzentrationslagern her kennt, wurden von der Industrieverwaltungsgesellschaft Management GmbH abgegeben. Sie stammten vom ehemaligen Betriebsgelände der Schießpulverfabrik Eibia in Dörverden, in der ca. 1 200 Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter schufteten mussten.¹⁰ Klassen der BBS Verden beteiligten sich mit ihren Lehrern engagiert an den Bau- und Renovierungsmaßnahmen: Zaunpfähle wurden gesetzt, ein Kabelkanal zum Waggon gegraben und die Informationstafel aus Holz gefertigt. Die Fachstufe Zimmerer baute die Holzterrasse zum Waggon.

Im Theoriebereich nahm eine 11. Klasse des Fachgymnasiums Kontakt zu einer Mittelschule in den USA auf, die einen Waggon gleichen Typs als Holocaust-Mahnmal besitzt. Im Geschichtsunterricht der Klassen 13 am Fachgymnasium unterrichtete der Autor das Thema Zwangsarbeit und bereitete, zusammen mit den Schülern, die Zeitzeugengespräche



Alle Fotos:
Joachim Woock

che vor, die mit den ehemaligen Zwangsarbeitern an den Schulen im Landkreis anlässlich der »3. Woche der Begegnung« im November 2003 in Verden geführt werden sollten.

Die Bundesstiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« in Berlin hat mit ihrem Fond »Erinnerung und Zukunft« ein Förderprogramm »Begegnung mit Zeitzeugen – Lebenswege ehemaliger Zwangsarbeiter« ins Leben gerufen. Finanziell gefördert werden Treffen zwischen jungen Menschen und ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern. Da der Förderverein Regionalgeschichte in den vergangenen Jahren über 300 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern, die im Landkreis Verden arbeiten mussten, in West- und Osteuropa ausfindig gemacht hat, bieten sich Begegnungen mit Betroffenen in Schulen des Landkreises an.

In der Woche vom 8. bis 16. November 2003 fand dann das Schulprojekt »Wir waren in eurem Alter« – Begegnungen zwischen ehemaligen ZwangsarbeiterInnen und SchülerInnen« statt. Die Bundesstiftung finanzierte das Treffen. Der Förderverein Regionalgeschichte übernahm die Betreuung der Gäste, die bei Vereinsmitgliedern wohnten. Eingeladen waren fünf Frauen aus der Ukraine, wovon eine von ihnen in Dörverden geboren worden war. Ein ehemaliger ukrainischer Zwangsarbeiter nahm die lange Anreise aus Usbekistan auf sich. Am 9. November fand eine offizielle Gedenkveranstaltung im Forum der BBS statt.

Der Präsident des Deutschen Bundestages, Wolfgang Thierse, konnte als Schirmherr für das Mahnmal gewonnen werden. Schüler des Fachgymnasium-Kurses »Szenisches Spiel« führten das Stück »Deportation« auf. Alle Anwesenden gingen dann zum Mahnmal und es legte jeder eine Blume in die geöffnete Tür des Waggons. Die ausländischen Gäste berichteten in den folgenden Tagen in acht Schulen des Landkreises über ihre Schicksale. In dieser Zeit wurde im Forum der Berufsbildenden Schulen die Fotoausstellung »Fremdenbilder: Gesichter der Zwangsarbeit« präsentiert, die Schülerinnen und Schüler im Geschichtsunterricht konzipiert und mit Hilfe einer Klasse der Fachoberschule Gestaltung künstlerisch umgesetzt hatten.

Ein Jahr lang wurde dann der Waggon von Kollegen und Schülern renoviert. Der Fußboden und das Dach des Güterwagens wurden erneuert, der Prellbock auf den Schienen befestigt und die Elektroinstallation (Beleuchtung) im Innern des Waggons durchgeführt. Das Areal wurde mit Stechpalmenstauden von einer Gärtner-Fachklasse symbolisch bepflanzt: sechs weibliche Büsche (mit roten Beeren) für die 6 000 weiblichen Zivilarbeiterinnen und zwölf männliche Büsche (ohne Beeren) für die 12 000 männlichen Zivilarbeiter, die im Arbeitsamtsbezirk Verden zur Arbeit gezwungen wurden. Zum Schluss wurde die Dauerausstellung »Rekrutierung und Deportation« im Geschichtsunterricht der Klassen 13 am Fachgymnasium entworfen und von den Schülerinnen und Schülern im Waggon platziert.

Der so fertig gestellte und begehbare Waggon wurde am »Tag des offenen Denkmals« (12.9.2004) der Öffentlichkeit übergeben. Dazu lud der Förderverein Regionalgeschichte Eva Spielberger aus Schweden zur »4. Woche der Begegnung« (11.–18.9.2004) ein. Sie war mit Ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern von Ungarn aus nach Auschwitz deportiert worden. Die Mutter und ihre jüngste Schwester wurden sofort nach der Ankunft selektiert und ins Gas geschickt. Zusammen mit ihrer älteren Schwester Gizella kam Eva zunächst nach Bremen und dann in die KZ-Außenkommandos Obernheide (in der Nähe von Bremen) und Uphusen im Landkreis Verden. Die Bundesstiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« übernahm wiederum die Kosten.

Am »Tag des offenen Denkmals« war Frau Spielberger der Ehrengast und informierte im Waggon die Besucher über ihre Transporte in diesen Güterwagen. In der Besuchswoche berichtete Frau Spielberger in drei Schulen im Landkreis und in einer öffentlichen Veranstaltung über ihr Schicksal.

Mahnmal

Die Informationstafel vor dem Waggon gibt Auskunft über das Mahnmal:

Zwangsarbeit im Landkreis Verden 1939–1945

Reichsbahnwaggon Typ G 10

(Geschlossener Güterwagen, 10 t Zuladung)

In Güterwaggons diesen Typs wurden während des Zweiten Weltkrieges bis zu einhundert

■ zivile Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter aus den von den Deutschen besetzten Gebieten in Osteuropa auch in den Landkreis Verden (Arbeitsamtsbezirk Verden 1944: 17 886 ausländische Arbeitskräfte aus ganz Europa) deportiert.

■ KZ-Häftlinge in die Konzentrations- und Vernichtungslager (Einzugsgebiet Landkreis Verden: KZ Neuengamme/Hamburg und seine Außenkommandos in Bremen, Uphusen und Verden) verschleppt.

■ Kriegsgefangene in die Lager (Einzugsgebiet Landkreis Verden:

Stalag X B Sandbostel/Bremervörde und Stalag X C Nienburg) verbracht.

Die befreiten osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter wurden dann nach Kriegsende auch wieder in Güterwagen in ihre Heimat transportiert.

Gegen Ende des Krieges dienten Güterwagen auch als Transportmittel für die aus den Ostgebieten flüchtenden Deutschen und für die so genannten deutschen »Reparationsgefangenen«, die in sowjetische Lager deportiert wurden.

»Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt,
wird blind für die Gegenwart.

Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will,
der wird wieder anfällig
für neue Ansteckungsgefahren.«

Richard von Weizsäcker

8. Mai 1985

Der Waggon wurde nach Voranmeldung¹¹ beim Förderverein Regionalgeschichte bzw. Sekretariat der BBS Verden von Schulklassen aus dem Regionalbereich Verden besucht. Für die Öffentlichkeit wurden Führungen an Jahrestagen angeboten. Es stehen auch umfangreiche Materialien für den Unterrichtseinsatz zur Verfügung.

Ein weiteres Mahnmal, speziell für die verstorbenen Zwangsarbeiterinnen und deren Kleinkinder, die in der Schießpulverfabrik Eibia GmbH für chemische Produkte in Dörverden-Barme arbeiten mussten, wurde – zunächst erst provisorisch – am 8. Mai 2005 errichtet. Für die jüdischen Frauen, die im KZ-Außenkommando Achim-Uphusen¹² arbeiten mussten, wurde bereits 1991 auf Betreiben der Geschichtswerkstatt Achim e.V. ein Gedenkstein in der Nähe des ehemaligen Lagergeländes eingeweiht.¹³ Auf Betreiben des Fördervereins Regionalgeschichte wurden Gedenksteine für die verstorbenen

Zwangsarbeiterkinder, deren Gräber im Laufe der Zeit widerrechtlich eingeebnet worden waren, auf den Friedhöfen in Daverden (2002), Armsen (2003), Dörverden (2004) und Verden (2004) errichtet und feierlich der Öffentlichkeit übergeben.¹⁴

Der Brandanschlag

Am 26. Januar 2007 – einen Tag vor dem Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes –, nachts um 3.31 Uhr, sah ein Autofahrer lodernde Flammen und alarmierte die Rettungsleitstelle. Zwanzig Feuerwehrmänner waren im Einsatz, doch retten konnten sie das Mahnmal nicht mehr, es brannte völlig aus! In der Presse war zuvor angekündigt gewesen, dass der Waggon am Gedenktag für Besucher geöffnet wäre. Die Ermittlungsgruppe »Mahnmal« von Polizei und Staatsschutz stellten fest, dass der Zaun der Gedenkstätte komplett aufgetrennt und die Schiebetür des Waggons gewaltsam geöffnet worden war. Auch fand man in der Nähe einen neuwertigen Zehn-Liter-Kanister. Bislang gibt es keine konkreten Hinweise auf die Täter.

Es sei erwähnt, dass der Autor, als 2003 die Planungen für das Mahnmal bekannt wurden, von einem örtlichen rechtsextremistischen Protagonisten und selbst ernannten »Gesellschaftskritiker«, der 2005 verstarb, bedroht wurde.¹⁵ In einem weiteren Schreiben vom Oktober 2003 zum »Schandmal« führte er aus: »Dies umstrittene Denkmal wird höchstwahrscheinlich abgefackelt werden. Um diese Straftat zu verhindern, schlage ich vor, dass dieser schrottige Güterwaggon zur Entsorgung nach Löbl gebracht oder aber für alle Zwangsarbeiter hergerichtet wird, insbesondere natürlich für die verschleppten Deutschen.« In einem zweiten Brief bot er der Schulleitung an »das ›Denk-mal‹ auf Ihrem Schulgelände in mehreren Nachtschichten gegen Feuerteufel bewachen zu dürfen.« Er wollte damit 30 Stunden gemeinnützige Arbeit, die ihm die Staatsanwaltschaft Verden gegen Einstellung eines Ermittlungsverfahrens wegen Volksverhetzung angeboten hatte, ableisten.¹⁶

Am 27. Januar 2007 trafen sich dann Interessierte in der Schule zu einer Gesprächsrunde. Der Vorschlag eines Bürgers, das ausgebrannte Holocaust-Mahnmal für eine Woche in Verden auf den Rathausvorplatz zu stellen – als doppeltes Mahnmal: für die Verbrechen der Vergangenheit und die Gefahren der Gegenwart, wurde spontan umgesetzt. In der Aktionswoche unter dem Motto »Gegen das Vergessen – gegen das Wegschauen« vom 3. bis 10. Februar stand der zerstörte Güterwagen also vor dem Rathaus, umgeben von einem Gitterzaun, an dem eine reproduzierte Fassung der Ausstellung »Rekrutierung und Deportation« zu sehen war. Spontane Spenden der Bevölkerung hatten die neue Ausstellung ermöglicht. Den Transport des verkohlten Waggons zum Rathaus und wieder zurück auf das Berufsschulgelände übernahmen kostenlos örtliche Baufirmen. Es war ein voller Erfolg, viele Bürger und Schulklassen besuchten die Freiluft-Ausstellung und halfen aus eigener Tasche. Spendenstand nach vier Wochen: 6 000 Euro.

Der Verein für Regionalgeschichte Verden beschloss in einer Mitgliederversammlung, dass der ausgebrannte und nicht mehr zu restaurierende Waggon konserviert und als Mahnmal mit seiner doppelten Symbolik am Tatort stehen bleiben soll. In einem zweiten Schritt soll ein alter Reichsbahnwaggon gleichen Typs erworben und als begehrtes Mahnmal (wieder mit einer Ausstellung im Innern) in der Innenstadt von Verden aufgestellt werden. Das vereint die Präsenz innerhalb der Stadt mit der notwendig gewordenen sozialen Kontrolle zum Schutz vor weiteren Anschlägen. Geplant ist ein Museums-

Dr. Joachim Wöck ist Studienrat an den Berufsbildenden Schulen Verden. Er gründete 1992 den Fördervereins Regionalgeschichte des Landkreises Verden 1933–1945 e.V. mit. Seine Promotion schloss er 2003 ab: »Zwangsarbeit ausländischer Arbeitskräfte im Regionalbereich Verden/Aller (1939–1945)«.

und Bildungskonzept (feste Öffnungszeiten, Betreuung und Führungen für Schulklassen und Jugendgruppen, Koordination mit anderen Einrichtungen etc.) für ein neues, gelebtes und belebtes Mahnmal.¹⁷

Das begehbare Mahnmal mit dem Standort an den Berufsbildenden Schulen Verden war in Deutschland eine Besonderheit.¹⁸ In der Bundesrepublik gibt es zur Zeit sonst nur vier alte Reichsbahn-Wagen, die als Denkmäler im Freien hergerichtet wurden: Zwei stehen in den KZ-Gedenkstätten Neuengamme und Bergen-Belsen, und auf einem alten Betriebsgelände in Kassel wurde 1985 auf Initiative der Gesamthochschule ein Waggon der Öffentlichkeit übergeben, der nur wenige Tage später auch einem Brandanschlag zum Opfer fiel. Ein vierter Güterwagen steht seit 2001 auf dem Gelände der Gedenkstätte Schwäbisch Hall – Hesselental.¹⁹

- 1 Vgl. Woock, Joachim: Zwangsarbeit als Thema in der gymnasialen Oberstufe, in: Nolte, Hans-Heinrich (Hrsg.): »Der Mensch gegen den Menschen«: Überlegungen und Forschungen zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941, Hannover 1992, S. 206–217.
- 2 Vgl. Woock, Joachim: Zwangsarbeit als Thema in der Regionalgeschichtsforschung, in: Landkreis Verden (Hrsg.): Heimatkalendar für den Landkreis Verden 1993, Verden 1992, S. 241–259.
- 3 Der Förderverein Regionalgeschichte wurde im Januar 2007 in »Verein für Regionalgeschichte Verden e.V.« umbenannt.
- 4 Vgl. Landkreis Verden/Förderverein Regionalgeschichte des Landkreises Verden 1933–1945 e.V. (Hrsg.): Dokumentation. Woche der Begegnung 3. bis 9. Mai 1993. Ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Landkreis Verden, Verden 1995.
- 5 Vgl. Sakmani-Aldrich, Susanne: Keine Zukunft ohne Erinnern – Freundschaftliche Kontakte zwischen Bürgern des Landkreises Verden und ehemaligen Zwangsarbeitern, in: Landkreis Verden (Hrsg.): Heimatkalendar für den Landkreis Verden 1996, Verden 1995, S. 73–79.
- 6 Vgl. Woock, Joachim: »Zimperlich dürfen wir nicht sein!« Nationalsozialistische Polenpolitik und Widerstand, in: Praxis Geschichte, H. 3, Braunschweig, 1993, S. 20–25.
- 7 Vgl. Woock, Joachim: »Festnahme, ... weil ihm Sabotageakte zuzutrauen sind.« Widerstand von Zwangsarbeitern, Regionalbeispiele Niedersachsen, in: Praxis Geschichte, H. 3, Braunschweig, 1994, S. 34–38.
- 8 Vgl. Sakmani-Aldrich, Susanne: Ein Hilfsgütertransport in die Ukraine, in: Landkreis Verden (Hrsg.): Heimatkalendar für den Landkreis Verden 1996, Verden 1995, S. 80–91.
- 9 Vgl. Woock, Joachim: 5 Jahre Förderverein Regionalgeschichte des Landkreises Verden 1933–1945 e.V. Ziele und Arbeit seit der Vereinsgründung (1992–1997), in: Landkreis Verden (Hrsg.): Heimatkalendar für den Landkreis Verden 1998, Verden, 1997, S. 289–296.
- 10 Vgl. Woock, Joachim: Würmer im Essen. Der Heisenhof gehörte im Krieg zur Schießpulverfabrik Eibia, in: Bremer Tageszeitungen AG (Hrsg.): Sie marschieren wieder ... sag nein!, Bremen, 2005, S. 95. Auf dem Gelände der ehemaligen Schießpulverfabrik entdeckten 1986 Schülern der Geschichts-AG am Fachgymnasium der Berufsbildenden Schulen Verden, die damals auch am Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte der Körber-Stiftung (Thema: Umwelt hat Geschichte) teilnahmen, gefährliche Rüstungsaltslasten. Vgl. dazu Haist, Karin: Kampf den Altslasten: Verdener Schüler kaufen Aktien, in: Körber-Stiftung (Hrsg.): Spuren suchen Spezial. 25 Jahre Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten (1973–1998), Hamburg, 1998, S. 57–59 und Woock, Joachim: Und die Altslasten-Geschichte geht weiter..., in: Berufsbildende Schulen Verden (Hrsg.): 175 Jahre Berufsschule in Verden (1831–2006). Festschrift. Verden, 2006, S. 47–51.
- 11 Joachim Woock, Tel. 04231/8 17 82; Berufsbildende Schulen Verden, Tel. 04231/97 60.
- 12 Vgl. Gerhold, Karlheinz: Das Arbeitslager in Uphusen, in: Landkreis Verden (Hrsg.): Heimatkalendar für den Landkreis Verden 1990, Verden, 1989, S. 165–168.
- 13 Vgl. Woock, Joachim: Mahnmale für die Zwangsarbeit im Landkreis Verden während des Zweiten Weltkrieges, in: Landkreis Verden (Hrsg.): Heimatkalendar für den Landkreis Verden 2006, Verden 2005, S. 63–74.
- 14 Vgl. Woock, Joachim: Kriegsgräber von Zwangsarbeiter/-innen und Gedenksteine für die verstorbenen ausländischen Kinder im Landkreis Verden, in: Landkreis Verden (Hrsg.): Heimatkalendar für den Landkreis Verden 2006, Verden, 2005, S. 41–62.

- 15 »Alles für Herrn Wook, damit er rechtzeitig wieder auf rechte (also richtige) Gedanken kommt, bevor das Deutsche Reich wieder handlungsfähig wird und sich die Hochverräter greift. Ich würde diese Empfehlung sehr ernst nehmen, denn dieser BRD-Vasallenstaat wird in absehbarer Zeit zusammenbrechen. Dies ist ein Dokument! Man sollte es aufbewahren und später nicht jammern, man hätte von alledem nichts gewußt. Jan Hus 5.12.2003«. Als Anlagen waren u. a. beigefügt: »Manifest von Bürgern des Deutschen Reiches, verabschiedet in Verden an der Aller am 5. Februar 2003« (verantwortlich i. S. d. PG.: Horst Mahler) und Auszüge aus »Der Preuße«, herausgegeben vom »Freistaat Preußen« (Schriftleitung Dr. Rigolf Hennig, Verden). NPD-Mitglied Hennig, 2005 wegen Verunglimpfung des Staates zu einer neunmonatigen Haftstrafe verurteilt, wurde 2006 in den Verdener Stadtrat und Kreistag gewählt.
- 16 Die rechtsextremistische Szene im Landkreis Verden ist durch den Ankauf des »Heisenhofes« (geplante Stätte rassistischer Fruchtbarkeitsforschung) in Dörverden bundesweit bekannt geworden. Vgl. Bremer Tageszeitungen AG (Hrsg.): Sie marschieren wieder ... Sag nein!, Bremen, 2005, S. 32–43, 48f, 56, 60f, 65, 78.
- 17 Im Raum Verden gibt es viele Initiativen, die sich stark machen gegen rechtsextreme Verführungen, z. B.: Verdener Bündnis gegen Rechtsextremismus, für Demokratie und Toleranz; Präventionsrat der Stadt Verden; Dörverdener Bündnis gegen Rechtsextremismus; »Ev. Jugendhof Sachsenhain« in Verden; WABE (Weser-Aller-Bündnis – Engagiert für Demokratie und Zivilcourage), ein Projekt zur Förderung langfristiger Strategien für das Gebiet der Landkreise Verden und Nienburg.
- 18 Vgl. Woock, Joachim: Schulprojekt »Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkrieges«, in: Berufsbildende Schulen Verden (Hrsg.): 175 Jahre Berufsschule in Verden (1831–2006). Festschrift. Verden, 2006, S. 73–43; Woock, Joachim: Mahnmale für die Zwangsarbeit im Landkreis Verden während des Zweiten Weltkrieges, in: Landkreis Verden (Hrsg.): Heimatkalender für den Landkreis Verden 2006, Verden 2005, S. 63–74. Weitere Informationen: Joachim_Woock@web.de, www.verden.de/aktiv/foerderverein_regionalgeschichte/index.html. Joachim Woock: Zwangsarbeit ausländischer Arbeitskräfte im Regionalbereich Verden/Aller (1939–1945). Arbeits- und Lebenssituationen im Spiegel von Archivmaterialien und Erinnerungsberichten ausländischer Zeitzeugen, Books on Demand: Norderstedt, 2004. 28,50 Euro.
- 19 In Berlin gibt es das Deportations-Mahnmal »Levetzowstraße«, ein stilisierter, in Stahl nachgebauter Güterwaggon.

Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern

ANMERKUNGEN ZU EINER WERKSTATT-AUSSTELLUNG
DER GEDENKSTÄTTE RAVENSBRÜCK

Insa Eschebach und Katja Jedermann

Am 14. Januar 2006 eröffnete die Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten eine Ausstellung zum Thema der Zwangsprostitution in den Konzentrationslagern. Zwei Jahre zuvor hatte eine Gruppe Studierender der Universität Wien eine erste Ausstellung zu diesem Thema erarbeitet, in deren Mittelpunkt das Lagerbordell des KZ Mauthausen steht. Diese Ausstellung, zu der ein Katalog¹ und ein Begleitband² erschienen sind, wird seit Januar 2006 in der österreichischen KZ-Gedenkstätte Mauthausen gezeigt. Die Gedenkstätte Ravensbrück hat diese Ausstellung übernommen und im Hinblick auf die Lagerbordelle, die es in neun weiteren Konzentrationslagern gab, erheblich erweitert. Das neue Konzept wurde von einer Künstlerinnengruppe am Institut für Kunst im Kontext der Universität der Künste Berlin³ in Zusammenarbeit mit der Historikerin Christl Wickert erarbeitet.

In einer Weisung des SS-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamtes des Jahres 1943 heißt es, dass bei Lagerbesichtigungen die Bordelle und die Krematorien nicht gezeigt werden sollen.⁴ Auch nach 1945 wurden die Bordelle bei Führungen durch die KZ-Gedenkstätten nicht erwähnt, wie eine Direktive der Lagergemeinschaft Buchenwald ganz explizit zum Ausdruck bringt: Man wollte »Missverständnissen« vorbeugen⁵, wobei die Frage ist, worin denn das Missverständnis hätte liegen können. Die Tabuisierung der Häftlingsbordelle ist also sowohl von der SS-Führung als auch nach 1945 von den KZ-Gedenkstätten betrieben worden – eine, wie wir meinen, bemerkenswerte Koinzidenz.

Die Blumen, die eine Gruppe von Frauen aus Bielefeld seit Jahren regelmäßig – im Kontext des Jahrestages der Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers – zur Erinnerung an die Zwangsprostituierten am Ufer des Schwedtsees niederlegt, waren ein erstes Zeichen öffentlicher Aufmerksamkeit für die Zwangsprostituierten in der Gedenkstätte Ravensbrück. Im Jahre 1994 haben Christa Paul und Christa Schulz Arbeiten zum Thema vorgelegt,⁶ ein Jahr später entstand eine erste dokumentarische Filmarbeit mit dem Titel »Das große Schweigen«⁷. Seither sind eine Reihe weiterer wissenschaftlicher Arbeiten zum Thema erschienen⁸.

Gleichwohl ist die Überlieferung der Geschichte der Häftlingsbordelle eher fragmentarisch. Die Mehrzahl der Quellen ist nach 1945 entstanden, wobei neben den Versuchen, die Bordellgeschichte unsichtbar zu machen und zu verschweigen, eine eigentümliche Vielstimmigkeit und unterschiedliche Perspektiven auf das Thema festzustellen sind. Indes haben die Objekte dieser Diskurse, die betroffenen Frauen selbst, nur selten zu einer Sprache finden können. Sie wurden nicht nur von der SS, sondern häufig auch von ihren Mitgefangenen, insbesondere den politischen Häftlingen, als »asozial« stigmatisiert.⁹ Nach 1945 waren es die Regeln der entwürdigenden Entschädigungsverfahren, die dazu führten, dass kaum eine der Frauen ihre Arbeit im Bordell zur Sprache brachte. Sex-Zwangsarbeit wurde in der juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen nicht als solche geahndet.

Zentrale Argumentationsfigur in diesem Zusammenhang ist die sogenannte »Freiwilligkeit« der Meldung der Betroffenen. Immer wieder wurde darauf verwiesen, dass die SS nur solche Frauen in die Lagerbordelle »überstellt« habe, die schon als Prostituierte inhaftiert worden waren und sich nun für diese Tätigkeit freiwillig meldeten. Die unterstellte Freiwilligkeit der ehemaligen »Gewerblichen« ist der Grund dafür, dass Zwangsprostitution lange Zeit nicht als Zwangsarbeit angesehen wurde, während hinter allen anderen Sonderkommandos der SS auch bei freiwilliger Meldung der Zwang anerkannt wurde.¹⁰

Hinzu kommt aber noch folgendes: Das Argument der »Freiwilligkeit« ist konstitutiv für den Funktionszusammenhang der Zwangsprostitution bis heute: »Die wollen doch als Prostituierte arbeiten« – lautet das Legitimationsmuster, wenn es beispielsweise um den Menschenhandel mit osteuropäischen und afrikanischen Frauen geht, die in westeuropäischen Ländern als Zwangsprostituierte arbeiten.¹¹ Zwangsprostitution funktioniert nur unter der Bedingung, dass der Zwangscharakter auf Seiten der Profiteure und Freier geleugnet wird.

Auch die Äußerungen vieler Männer zum Thema Lagerbordell sind durch die Negierung des Zwangscharakters dieser sogenannten »Freudenhäuser« strukturiert. Erinnerungen ehemaliger Häftlinge des KZ Buchenwald, die in der Ausstellung im Rahmen einer Hörcollage zu hören sind, erwecken den Anschein, als hätten die Zwangsprostituierten und sie gute Zeiten miteinander verbracht:¹² »Die Weiber haben dort zum Teil besser gelebt als draußen« heißt es beispielsweise oder: »Es wurde unheimlich viel Zeug ins Bordell geschleppt, Kleider, Schuhe, Essen, Zigaretten, von allen, die hingingen« oder: »Es gab sogar Diebstähle« in der Effektenkammer, »um diese Huren einzukleiden«.

Äußerungen wie die zitierten zeigen, dass auch die männlichen Häftlinge die gewaltsam erzwungene Sexarbeit der Frauen nicht als Zwangsarbeit anerkannten, von der sie zugleich profitierten. Der Bordellbesuch war für sie Ausdruck intakter Maskulinität, normaler Männlichkeit, die doch unter den Bedingungen des Lebens und Überlebens im KZ mehr als infrage stand. Als Bordellnutzer haben die Männer, folgt man ihren Erinnerungen, nicht nur ihren Freierlohn in Form von Prämienscheinen entrichtet, sondern gleich »guten« Männern den »Mädels« auch noch Geschenke gebracht. Auch kam es vor, so die Erinnerung eines ehemaligen Mauthausener Häftlings, »dass zwei, drei Männer sich verliebt haben in die gleiche Frau. Da gab es Schlägereien«.¹³ Im Kontext des Bordells und also mittels der Frauen konnte sich die ansonsten durch die Haft beschädigte Maskulinität wieder aufrichten, konnten sich die Häftlinge auch untereinander als »richtige Männer« erweisen. Voraussetzung waren allerdings Devotionsbezeugungen gegenüber der SS, wie beispielsweise aus folgendem Formulartext des KZ Dachau hervorgeht: »Der [...] Häftl. Nr. [...] bittet gehorsamst das Bordell besuchen zu dürfen.«¹⁴

In dem tradierten Bild intakter Männlichkeit kreuzen sich die Diskurse ehemaliger Häftlinge und der SS-Führung, die für die Zwangsprostitution in den Lagern verantwortlich zeichnen. Auf der einen Seite gab es, wie es in einem Brief Himmlers vom März 1942 heißt, den »fleißig arbeitenden Gefangenen«, dem als Leistungsanreiz »Weiber in Bordellen zugeführt« werden sollen¹⁵. Der Mann als handlungsfähiges Subjekt sollte die Möglichkeit bekommen, »ein oder zweimal in der Woche das Lager-Bordell« zu besuchen.¹⁶ Weil er durch seine Arbeitsleistung dazu beitragen soll, »dass

das deutsche Volk einen großen Sieg erringt [...], müssen wir uns das Wohlergehen der Häftlinge angelegen sein lassen«, meinte Oswald Pohl, Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, im Oktober 1943.¹⁷ Gemeint waren allerdings nur die männlichen reichsdeutschen beziehungsweise »arischen« Häftlinge, während den weiblichen Gefangenen der Subjektstatus vollends abgesprochen wurde: Sie, die Frauen, werden »besucht«, sie werden »zugeführt« und eingekleidet und handeln also nicht selbst, ihre enthumanisierten Körper dienen zum Zweck männlicher Regeneration und Leistungssteigerung.

Das Gefangenhalt von Frauen zur sexuellen Belohnung männlicher Häftlinge ist eine Erscheinungsform sexueller Gewalt; verbreiteter noch als diese und mit ihr vergleichbar ist das Gefangenhalt von Frauen zur sexuellen Belohnung von Soldaten. Uns erscheint es wichtig, die Zwangsprostitution in den Lagern des »Dritten Reichs« nicht als ein isoliertes Phänomen zu betrachten, sondern nach den Traditionslinien und Wahrnehmungsmustern zu fragen, die in den Reden und Schriften aller damals Beteiligten eingelagert sind.

Auch aus diesem Grund haben wir die unterschiedlichen Texte beziehungsweise Narrative ins Zentrum der Ausstellung gestellt. Dazu gehören das zeitgenössische Vokabular, aber auch die späteren Versuche, in Erinnerungen oder auch Befragungen zu diesem Thema – und über Sexualität und sexualisierte Gewalt im KZ-Alltag überhaupt – zu sprechen, oder auch beredt zu schweigen. Auch stellt sich die Frage nach der Repräsentierbarkeit. Elfriede Jelinek hat sich zum Thema der Zwangsprostitution in den Konzentrationslagern auf folgende Weise geäußert:

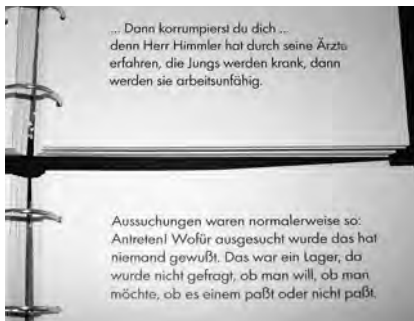
Ich spreche die ganze Zeit um das alles herum, weil ich es nicht aussprechen kann (...). Und es gibt ja Frauen, Sintezzas, Roma-Frauen, Jüdinnen, Politische, die es überlebt haben und darüber berichten, aber auch sie können oft nicht sprechen. Sie sprechen, wie ich jetzt, darum herum, als ob das Ausradierte nie mehr wieder beschrieben werden könnte, im wahrsten Sinn des Wortes, beschrieben, als ob durch das dem Verstand eben zuwiderlaufende Demütigen und Auslöschen von Menschen in derart großer Zahl ein blinder Fleck, ein schwarzes Loch entstanden wäre, das alles schluckt. Es hält kein Schreiben mehr, wo durch Radieren ein Loch entstanden ist.¹⁸

Auch die Ausstellung redet, wie Jelinek formuliert, in gewisser Weise »darum herum«. Wir haben das schwarze Loch nicht visualisiert, auch deshalb nicht, weil es in der Geschichte der Erinnerungskultur, der Denkmäler und Mahnmale, viele problematische Versuche gab, Löcher, Abgründe, Voids zu visualisieren, um auf diese Weise Geschichte zu enthistorisieren und abstrakte Betroffenheit zu erzeugen. Stattdessen stellen wir konkrete Texte, Begriffe und Wörter in den Mittelpunkt der Ausstellung:

Auf der Stirnwand des Raumes sind Worte und Begriffe aus verschiedenen Sprachen aufgebracht: Begriffe der »Lingua Tertii Imperii«, der LTI, wie Viktor Klemperer die Sprache des »Dritten Reiches« nannte, aber auch umgangssprachliche Begriffe der Häftlinge, wie sie in Berichten und Erinnerungen überliefert sind und schließlich Definitionen aktueller Lexika der NS-Geschichtsschreibung. Die Erläuterungstexte dieses Glossars findet man auf einem Tisch davor.

In einem Klappbuch stehen sich Zitate gegenüber, aus dem Zusammenhang gerissen und damit bewusst entkontextualisiert. Hier hilft kein Blick auf das Kleingedruckte, es bleibt offen, wer spricht. Erinnerungen und Erzählungen voller Widersprüche, unterschiedliche Perspektiven auf ein Thema, das seit langem tabuisiert ist, über das

Klappbuch mit Zitaten:
der Besucher soll sich
Gedanken über die
mögliche Herkunft
machen; Anregung zur
Auseinandersetzung
mit dem Thema und
mit der Sprache



die Betroffenen selbst kaum sprachen, das sich bis heute der genauen historischen Forschung mehr oder weniger entzieht.

Die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher können sich in die unterschiedlichen Schilderungen der Rekrutierung weiblicher Häftlinge im KZ Ravensbrück für den »Arbeitseinsatz in Bordellen« vertiefen. Zum Thema der Einrichtung und Organisation der Häftlingsbordelle sind Dienstvorschriften, Erlasse und Korrespondenzen des SS-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamtes zusammengestellt: den zehn Konzentrationslagern, in denen seit 1942 Häftlingsbordelle eingerichtet worden waren, sind zusätzlich eige-

ne Vitrinen gewidmet. Indes bleiben die Zahlen ungenau, die Standorte der Bordelle in den Lagern waren nur mühsam zu rekonstruieren, oft sind die Spuren verwischt, auch in der historischen Forschung bleibt vieles noch unklar. Uns war es wichtig, auch diese Leerstellen zu markieren und Forschungsdesiderate zu kennzeichnen. So gibt eine Europakarte einen Überblick über bisher nachgewiesene Standorte von KZ-Häftlings-, Wehrmachts- und Zwangsarbeiterbordellen im Nationalsozialismus. Darüber hinaus werden internationale und aktuelle Bezüge zumindest kurz skizziert: Zwangsprostitution im Zweiten Weltkrieg in den Auseinandersetzungen zwischen Japan, Korea und China oder auch die sexualisierte Gewalt in den jüngsten Kriegen in Ex-Jugoslawien und dem Kosovo.

Sexualisierte Gewalt wird oft durch Bilder und deren mediale Verbreitung vervielfacht. Dementsprechend lautete eine von Journalisten häufig an die Gedenkstätte gerichtete Frage, ob denn in dieser Ausstellung Fotografien – gar der »malträtierten Frauen« – zu sehen seien. Journalisten und Besucher begegnen dem Ausstellungsthema häufig auf der Basis eines bereits vorhandenen Bildervorrates, der gewissermaßen durch die Ausstellung bestätigt und verstärkt werden soll. Der Grund dafür liegt vermutlich in der Faszinationskraft von Vorstellungen eines von Dominanz und Unter-



»Glossarwand« – Begriffe auf drei verschiedenen Ebenen. Die Sprache steht in der Ausstellung im Vordergrund, da es wenige Originale und Zeitzeugen gibt: Sprache im NS Staat, Alltagssprache der Häftlinge, heutige (wissenschaftliche) Sprache

werfung geprägten Lagersystems,¹⁹ ein Motiv, das in zahlreichen populären Frauenlager- und Frauengefängnisfilmen (»Frauen hinter Gittern«) wiederkehrt. Auch die Gattung der »Sexploitation«-Filme basiert auf einer vorgestellten Verbindung von sexualisierter Gewalt und nationalsozialistischen Institutionen, ein Umstand, der Susan Sontag zu der Bemerkung veranlasste: »Far-out sex has been placed under the sign of nazism,«²⁰ und der sicherlich weiterer Analyse bedarf.

Aus diesem Grund haben wir in dieser Ausstellung weitgehend auf Bilder verzichtet. Es gibt einige wenige Aufnahmen eines Lagerbordells, die aus einem Fotoalbum der Buchenwalder Lager-SS stammen. Die Fotografien sind mit der sorgfältig gezeichneten Überschrift »Häftl.-Sonderbau« versehen und zeigen Räume, deren Einrichtung und Gestaltung an eine hübsche, etwas rustikale Pension in einem deutschen Ferienort denken lässt: Über dem Bett das Bild eines Schäferhundes, auf den Nachttischen die Fotos der Männer, viele Blumensträuße und -töpfe, Holzmöbel, deutsche Gemütlichkeit. Irritierend vielleicht die Höhen Sonne neben einem Besprechungstisch mit Telefon. Diese Fotos findet man in der Ausstellung nur auf einer faksimilierten Albumseite in einer kleinen Vitrine zum Häftlingsbordell des KZ Buchenwald.

Im Eingangsbereich der Ausstellung sind aktuelle Fotografien der Orte zu sehen, an denen sich damals die KZ-Häftlingsbordelle befunden haben. Von der Umwidmung der Baracke zum Wohnhaus bis zur nicht markierten Grasfläche kann man die verschiedenen Umgangsweisen erkennen. Darüber hinaus bleibt diese Ausstellung nahezu bilderlos.

Abschließend noch ein Wort zur Gedenkstätte Ravensbrück: Ravensbrück steht als Paradigma der KZ-Haft von Frauen und als Paradigma weiblicher Täterschaft. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des KZ Ravensbrück steht für uns nicht nur im Kontext der Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Wie das Thema der Zwangsprostitution in den NS-Lagern zeigt, ist sexuelle Gewalt Teil der Erfahrungsgeschichte von Frauen und Männern in den Kriegen und Völkermorden des

Dr. Insa Eschebach ist Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Katja Jedermann ist Dozentin am Institut für Kunst im Kontext der Universität der Künste in Berlin.

20. und beginnenden 21. Jahrhunderts und muss auch vor diesem Hintergrund diskutiert werden. Die Ravensbrücker Ausstellung versteht sich als ein Beitrag zu dieser Diskussion.

- 1 Vgl. Die Aussteller (Hrsg.), Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern (Ausstellungskatalog), Wien 2005.
- 2 Baris Alakus, Katharina Kniefacz, Robert Vorberg (Hrsg.), Sex-Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Wien 2006.
- 3 Dominique Hurth, Irina Novarese, Sabe Wunsch, Zala Unkmeier (Projektleitung: Katja Jedermann)
- 4 SS-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt Amtsgruppe D, Glücks an die Kommandanten der KZ Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald u.a. vom 10.11.1943; Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, A 6308; der vollständige Wortlaut des Schreibens ist veröffentlicht in: Die Aussteller (Hrsg.), Sex-Zwangsarbeit a.a.O., S. 63f.
- 5 Vgl. Christl Wickert, Tabu Lagerbordell. Vom Umgang mit der Zwangsprostitution nach 1945, in: Insa Eschebach, Sigrid Jacobeit, Silke Wenk (Hrsg.), Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids. Frankfurt am Main 2002, S. 41–58, hier S. 55.
- 6 Vgl. Christa Paul, Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus, Berlin 1994 sowie Christa Schulz, Weibliche Häftlinge aus Ravensbrück in Bordellen der Männerkonzentrationslager. In: Claus Füllberg-Stolberg u.a. (Hrsg.): Frauen in Konzentrationslagern. Bremen 1994, S. 135–146.
- 7 »Das große Schweigen. Bordelle in Konzentrationslagern.« Ein Film von Maren Niemeyer und Caroline von der Tann. ORB 1995.
- 8 Vgl. u.a. Christa Schikorra, Prostitution weiblicher KZ-Häftlinge als Zwangsarbeit. Zur Situation »asozialer« Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück, in: Dachauer Hefte 11/2000, 16+. Jg., S. 112–124, Wickert, a.a.O., Helga Amesberger, Katrin Auer, Brigitte Halbmayr (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern, Wien 2004 und Robert Sommer, Der Sonderbau Die Errichtung von Bordellen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Lulu.com, Morrisville 2006.
- 9 Vgl. dazu insbesondere Christa Schikorra, a.a.O.
- 10 Vgl. Die Aussteller (Hrsg.): Sex-Zwangsarbeit, a.a.O. S. 54.
- 11 Vgl. u.a. Heide Oestreich, Die dritte Halbzeit, in: Die Tageszeitung vom 4.1.2006, taz zwei.
- 12 Die folgenden Zitate stammen aus einer parteiinternen Befragung ehemaliger kommunistischer Häftlinge in der Sowjetischen Besatzungszone 1946; Vgl. Lutz Niethammer (Hrsg.), Der »gesäuberte« Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Berlin 1994, S. 287, 312, 307 sowie S. 316.
- 13 Interview Hans Marsalek vom März 2003; zit. nach: Amesberger, Auer und Halbmayr, Sexualisierte Gewalt, a.a.O., S. 130.
- 14 Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, 0466-1-k. Vgl. auch Robert Sommer, Maskulinität und sexuelle Ausbeutung. Bordellgänger in Konzentrationslagern. Vortrag, gehalten im Rahmen der Tagung »Nationalsozialismus und Geschlecht.« Freie Universität Berlin, 15. bis 17.2. 2007.
- 15 Brief Himmler an Pohl vom 23.3.1942; Bundesarchiv Berlin NS 19/2065; der vollständige Wortlaut des Schreibens ist veröffentlicht in: Die Aussteller (Hrsg.), Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern (Ausstellungskatalog), Wien 2005, S. 38 f.
- 16 Himmler, zit. nach Die Aussteller, Sex-Zwangsarbeit a.a.O., S. 41.
- 17 Rundschreiben von Oswald Pohl an alle Lagerkommandanten vom 26.10.1943; Bundesarchiv Berlin NS 3/386, zit. nach Die Aussteller (Hrsg.), Sex-Zwangsarbeit S. 45.
- 18 Elfriede Jelinek, Das weibliche Nicht-Opfer. In: Amesberger, Auer, Halbmayr, Sexualisierte Gewalt, a.a.O., S. X–XVI.
- 19 Vgl. hier und im folgenden: Marcus Stiglegger, Sadiconazista – Stereotypisierung des Holocaust im Exploitationkino. Vortrag bei der Cinograph-Jahrestagung »Cinematographie des Holocaust« im Abi-Warburg-Haus, Hamburg, Januar 2001; <http://www.ikonen-magazin.de/artikel/sadiconazista.htm>.
- 20 Zit. ebd.

Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen

BILDER AUS DEM FOTOALBUM EINES KZ-KOMMANDANTEN

Horst Seferens

In der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen ist derzeit die Sonderausstellung »Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten« zu sehen, mit der an die Gründung des KZ Sachsenhausen vor 70 Jahren erinnert wird. Noch bis Ende Oktober 2007 präsentiert die Ausstellung erstmals rund 200 Aufnahmen aus dem dienstlichen Fotoalbum des ersten Kommandanten von Sachsenhausen, Karl Otto Koch, das die Gedenkstätte in den Archiven des russischen Geheimdienstes fand. Aus dem Blickwinkel der SS-Täter wird darin nicht nur die Errichtungsphase des KZ Sachsenhausen dokumentiert, sondern auch der Aufbau des KZ-Systems in Deutschland von 1933 bis Juli 1937. Das Album mit insgesamt rund 500 Aufnahmen aus der Zeit zwischen Frühjahr 1933 und Sommer 1937 dokumentiert den Aufstieg Kochs vom SS-Führer zum Fachmann für die Reorganisation und den Neuaufbau von Konzentrationslagern. Das Album wurde vermutlich als Geschenk zu Kochs 40. Geburtstag 1937 angelegt und endet mit seiner Versetzung nach Buchenwald.

Die Ausstellung präsentiert die Bilder im vereinheitlichten Format 18 x 24 cm. Fast alle Bilder sind mit einem ausführlichen wissenschaftlichen Kommentar versehen. Die Bildsequenzen werden durch sorgfältig ausgewählte Zitate von Häftlingen unterbrochen, die die Sichtweise der SS bewusst kommentieren und kontrastieren. Eine groß dimensionierte Typografie verleiht den Zitaten Exponatcharakter. An einer PC-Station können die Besucher sich durch die digitalisierten Seiten des Originalalbums blättern, das aufgrund des Konflikts um »Beutekunst« zwischen Deutschland und Russland nicht gezeigt werden kann. An zwei Hörstationen erzählen ehemalige Häftlinge aus der Zeit von 1936/37 über ihre Erfahrungen während des Aufbaus von Sachsenhausen.

Die Aufnahmen zeigen Koch als Kommandanten der Konzentrationslager Hohnstein, Sachsenburg, Columbia und Esterwegen, die er nach den im KZ Dachau von seinem Förderer, dem »Inspekteur der Konzentrationslager«, Theodor Eicke, entwickelten Prinzipien der totalen Beherrschung der Häftlinge reorganisierte. Den Schwerpunkt des Albums und der Ausstellung bildet der Aufbau des als Modell- und Schulungslager geplanten KZ Sachsenhausen ab Sommer 1936. Damit begann eine völlig neue Phase der Konzentrationslager, die nach der Ausschaltung der innenpolitischen Opposition zu Instrumenten der rassistischen und sozialen Verfolgung, der Bevölkerungspolitik und der Kriegsvorbereitung wurden. In nur einem Jahr roden die Häftlinge – die Belegungsstärke steigt zwischen September 1936 und Juli 1937 von 900 auf rund 3000 Häftlinge an – etwa 80 Hektar Wald und errichten mehr als 100 Gebäude. Neben dem Häftlingslager entstehen die Kommandantur, das SS-Truppenlager, ein Industriehof sowie mehrere Wohnsiedlungen für die Familien der SS-Führer.

Deutlich zeigen die Aufnahmen, dass sich die Aufgabe, ein prototypisches Konzentrationslager zu entwerfen, für den KZ-Architekten Kuiper nicht in der Errichtung reiner Zweckbauten erschöpft; er verleiht dem Modelllager eine an die Idylle der Gartenarchitektur angelehnte ästhetische Signatur, die zu seinem Zweck in einem frappanten Gegensatz steht: Wachtürme in Fachwerk, Baracken unter Fichten, eingefasst von

»Vertreter der schwedischen Presse besichtigen das Lager«
[Originalunterschrift], 1937



»O.[ber] Stu[rm]ba[n]n-
f.[ührer] Koch, H.[aupt]
St[urm]f.[ührer] Weiseborn,
H.[aupt] St[urm]f.[ührer]
Happen, Scharf.[ührer]
Brumm« [Originalunter-
schrift], 1937



»Häftlinge beim
Bäumetransport« [Ori-
ginalunterschrift], 1937





Oben: »Die Häftlinge sind zum Appell angetreten«
[Originalunterschrift], 1937

»Der zweite Barackenring wird ausgebaut«
[Originalunterschrift], 1937



»Das Häftlingslager des Konz.[entrations] Lager[s] Esterwegen, Das Häftlingslager vom A Turm« [Originalunterschrift], ca. 1935
Alle Fotos: Föderaler Sicherheitsdienst der Russischen Föderation

Knüppelzäunen, Blumenrabatten, ein von Schilf umstandener Teich mit Schwänen, ein kleiner Zoo mit dem »Lageraffen Susi« sowie Rasenbänke und Blumenbeete vor dem elektrisch geladenen Zaun mit dem Schild »Neutrale Zone – Bei Betreten wird ohne Anruf scharf geschossen«. Während alle anderen Bilder nicht veröffentlicht wurden, erschien das Bild »Blick auf den Turm D« (Originalunterschrift) im »Statistischen Jahrbuch der Schutzstaffel der NSDAP 1937«. Durch die mit Blumen verharmloste und geschönte Todeszone sollte das Muster-KZ Sachsenhausen auf alle Besucher einen gepflegten Eindruck machen, z.B. auf schwedische Journalisten, die auf dem Appellplatz den Ausführungen des Kommandanten mit gespitztem Bleistift lauschen.

Das Schlusskapitel der Ausstellung thematisiert das in zahlreichen Aufnahmen überlieferte Selbstbild der SS, die bis in den pedantisch aufgeräumten Spind hinein als von Disziplin, Sauberkeit und Ordnung geprägte Elitetruppe erscheint. Wir sehen die Totenkopfstandarten bei Aufmärschen und Appellen, mustergültig strammstehende Posten vor dem KZ Columbia, junge Burschen bei Ausflügen ins Elbsandsteingebirge und bei einer Autopanne auf der Landstraße. Der Unfalltod eines SS-Mannes wird als monströses Heldenbegräbnis inszeniert und fotografisch dokumentiert. Die SS-Führer lassen sich in Chefpose hinter großen Schreibtischen ablichten oder an einer schattigen Kaffeetafel im Garten des KZ Columbia.

Die Bilder sind nicht nur von einem außerordentlich hohen wissenschaftlichen Erkenntniswert im Hinblick auf die Formierung des KZ-Systems und die Aufbauphase des KZ Sachsenhausen, von der bisher überhaupt keine Bilder existierten. Das gilt übrigens auch für einige der anderen frühen Lager. Was die Bilder des Dienstalbums von Koch von allen bisher bekannten Bildquellen – auch dem bekannten privaten Fotoalbum Kochs aus Buchenwald – unterscheidet, ist der unmittelbare, durch keine Inszenierung verfremdete Blick auf das Selbstbild der Konzentrationslager-SS. Die Bilder zeigen, wie Menschen von der SS im Konzentrationslager zu Untermenschen degradiert werden. Dies wird etwa deutlich an einer Bildfolge, die Häftlinge zunächst in Zivilkleidung bei der Ankunft zeigt und dann nach dem Ende der Aufnahmeprozedur – verängstigt, mit geschorenen Köpfen und in zerlumpter Kleidung, die entweder zu groß oder zu klein ist.

Dem gegenüber steht das zynische, lustvoll ausgelebte Herrenmenschentum der SS, für dessen Selbstbestätigung das zuvor geschaffene Gegenbild des »Untermenschen« das notwendige Korrelat bildet. Besonders deutlich wird diese Herrenmenschen-Attitüde an einem Bild, das Koch und andere SS-Männer zeigt, die lächelnd auf einen Häftling herabblicken, der zu ihren Füßen liegt. Diese Perspektive wird durch die erwähnten Häftlingszitate gebrochen.

Ein Bild zeigt Häftlinge vor dem Turm A, die einen Baustamm auf ihren Schultern tragen. Im Hintergrund ist ein SS-Mann zu sehen. »Häftlinge beim Bäumetransport« lautet die Originalunterschrift. Das Schleppen der Baumwurzeln (Stubben) gehörte zu den schwierigsten und gefährlichsten Arbeiten der Aufbauphase. Die SS ergötzte sich daran, die Häftlinge dabei noch zu schikanieren. Das Bild wird in der Ausstellung mit einer Aussage des ehemaligen Häftlings Bruno Strey kontrastiert: »Es wurden Wälder abgeholzt. Das Zusammenschleppen der Baumstämme, fünf bis sechs Meter lang, musste im Laufschrift geschehen. Kam der Häftling am SS-Posten vorbei, wurde er zum schnelleren Laufen angetrieben und dann plötzlich sprang der Posten in die hinter ihm am Boden schleifende Baumkrone. Der unerwartete plötzliche Ruck riss ihm mit dem Teil des Baumstammes, den der Häftling trug, zu Boden und schlug ihm dabei

gegen den Kopf, so dass er meistens bewusstlos zusammenbrach. Nicht selten wurde der betroffene Häftling solange geschlagen, bis er aus der Betäubung wieder erwachte.«

Ein anderes Bild zeigt Turm A von der Kommandantur aus gesehen. Im Laufe des Jahres 1937 waren die ursprünglichen Torhäuser durch zwei massive Steinbauten ersetzt worden. Am linken Torgebäude sind die Installationen des elektrisch geladenen Stacheldrahtzaunes zu sehen. Eine Mauer um das Schutzhaftlager gab es zu dieser Zeit noch nicht, so dass es frei einsehbar war. »Eingang zum Häftlingslager« lautet die originale Bildunterschrift. In seinen bereits 1938 niedergeschriebenen Erinnerungen schildert der ehemalige Häftling Alfred E. Laurence eine Szene, die sich im Schatten des Turms A abgespielt hat: »Vorn am Tor vernimmt der Lagerkommandant eine Anzahl Häftlinge. [...] Man hört Schreien und Wimmern. Schläge. Einmal ganz lautes Aufschreien: ›Gnade, Herr Kommandant! Gnade! Gnade!‹ und dann wieder harte schallende Schläge und Schreien und Wimmern, das plötzlich abbricht.«

Dreh- und Angelpunkt des Albums – und in reduzierter Form auch der Ausstellung – ist KZ-Kommandant Karl Otto Koch, der auf den Bildern in Herrscherpose, eine Furcht einflößende Dogge an seiner Seite, über sein Reich, seine Getreuen und das Sklavenheer der Häftlinge waltet. 1897 als Sohn eines Beamten geboren, nahm Koch am Ersten Weltkrieg als Soldat teil. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft gelang es ihm nicht mehr in seinen erlernten Beruf als Kaufmann und Buchhalter zurück zu kehren. Schon 1931 trat er in die SS ein, wo seine scheinbar unaufhaltsame Karriere begann, deren erste Hälfte das Fotoalbum dokumentiert. Als Kommandant des KZ Majdanek wurde er 1942 seines Dienstes enthoben und im April 1945 auf Befehl des Reichsführers SS Heinrich Himmler wegen Mordes sowie wegen zahlreicher Unterschlagungen und Korruptionsvergehen erschossen. Diesen Karl Otto Koch, dessen Dienstalltag als KZ-Kommandant von Verbrechen, Brutalität, persönlicher Bereicherung, Kumpanei und Alkoholexzessen gekennzeichnet war, zeigen die Bilder in seinem Fotoalbum freilich nicht.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit einem medienkritischen Aufsatz über die Entstehung der Fotos, einer Biografie Kochs, Texten über die Formierung der Konzentrationslager-SS sowie über die in den Bildern dokumentierten frühen Lager sowie einem umfangreichen Aufsatz über die Aufbauphase des KZ Sachsenhausen.

Dr. Horst Seferens ist Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Günter Morsch (Hrsg.): Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen.

Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten

(Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 18)

Mit Beiträgen von Carina Baganz, Wassilij Stepanowitsch Christoforov,

Kurt Buck, Insa Eschebach, Habbo Knoch, Günter Morsch, Johannes Tuchel,

Christl Wickert und Ute Wrocklage

ca. 400 Seiten, ca. 200 Abbildungen, ca. 24 Euro

Metropol Verlag Berlin 2007

ISBN 978-3-938690-36-9

Historische Konstruktionen für die Namenlosen

GEDENKSTÄTTENARBEIT IN FRANKREICH,
SPANIEN, DEUTSCHLAND

Cornelia Frenkel

Vom 25.–29.10. 2006 befasste sich eine trinationale Tagung in Prades bei Perpignan mit der Erinnerungsarbeit in Gedenkstätten und Museen: »Auswege aus nationalen Krisen in Deutschland, Frankreich und Spanien im 20. Jahrhundert«.¹ In diesem Rahmen erfolgten auch Exkursionen zu Geschichtsorten der Region: Rivesaltes, Argelès-sur-Mer, Elne, Port Bou.

Christian Bourquin (Präsident des Conseil Général der Pyrénées-Orientales) und Robert Badinter (Schirmherr der Gedenkstätte Rivesaltes) eröffneten in Perpignan das Programm, in dessen Mittelpunkt die komplexen geschichtlichen Vorgänge in der französisch-spanischen Grenzregion Pyrénées-Orientales standen, sowie das diesbezüglich geplante »Mémorial du Camp de Rivesaltes«. Es wird auf einem Teilbereich des Militärareals »Camp Joffre« entstehen, das ab 1939 verschiedenen Internierungen diene. Nach schleppender Bewusstwerdung² sollen diese Vorgänge nun, mittels Gedenkstätte, in Frankreichs kollektivem Gedächtnis ihren Platz finden. Eine schwer zu lösende Aufgabe, angesichts der je unterschiedlichen Geschichte der Personengruppen, die hier zu repräsentieren sind sowie dorniger Behördenverfahren. Im Dezember 2005 wurde der Architekt Rudy Ricciotti beauftragt, die Gedenkstätte zu realisieren.³ Zum Auftakt der Tagung widmeten sich mehrere Vorträge den diffizilen Zeitschichten des »Camp Joffre«, das 1939 zum Auffanglager für spanische Bürgerkriegsflüchtlinge geriet und 1941–42 Juden aus Österreich, Deutschland und Polen sowie Sinti und Roma »beherbergte«; 2 300 von ihnen wurden über Drancy nach Auschwitz deportiert. 1945 diene das Lager dann dem Gewahrsam deutscher Kriegsgefangener und französischer Kollaborateure.⁴ Am Ende des Algerienkriegs 1962 war es Station für die so genannten »Harkis« und »Pieds noirs«. 1986 entstand dort schließlich ein Abschiebegefängnis für illegale Einwanderer.

Spanische Bürgerkriegsflüchtlinge in Frankreich

Zunächst beschäftigten sich zwei Vorträge mit dem Spanischen Bürgerkrieg, dem Franco-Regime und Spaniens Übergang zur Demokratie, der so genannten »Transición«.

Jean-François Berda (Universität Toulouse) sieht in der verspäteten Erinnerung an den Spanischen Bürgerkrieg ein Trauma am Werk. Konzise rekapitulierte er dieses wichtigste Ereignis der jüngeren Geschichte Spaniens, das in einen Exodus spanischer Republikaner mündete: sie strandeten in Gurs, Argelès, Barcarès und anderen Lagern. Bis in die 1960er Jahre fehlte jede kritische Analyse dieses Bürgerkriegs, während Franco den militärischen Staatsstreich ungehindert rechtfertigen konnte. Die Verlierer des Bürgerkriegs wurden als Barbaren diabolisiert und kraft einer »politica de exterminio« grausam verfolgt. Rund 200 000 ermordete und in Massengräbern verscharrte Menschen, lautet die Bilanz. Bis zu Francos Tod 1975 blieb die republikanische Vergangenheit ein Tabu.

An Francos Geschichtsklitterung beteiligten sich auch französische und britische Historiker. Für erbitterte Kämpfe innerhalb der Geschichtsschreibung sorgten zudem



Lagergelände Rivesaltes mit verfallenen Baracken

kontroverse Standpunkte von Anarchisten und Kommunisten, die selbst im Exil der Spanier fort dauerten. Erst während der »Transición« wuchsen neue Historiker heran. Eine gründliche Gedächtnisarbeit entwickelte sich aber nur zögerlich, da Spaniens Weg in die Demokratie auf dem stummen Pakt der Parteien beruhte, die Bürgerkriegswunden politisch nicht auszuschlachten.

Wie wichtig dies für Spaniens Eintritt in die EU war, betonte J. Sobreques I Callico (Direktor des Geschichtsmuseums Barcelona). Im übrigen habe vor allem Schwäche die Oppositionsparteien zur Zusammenarbeit gezwungen. Die politischen Reformen der »Transición« sind unvollendet, Franco-Anhänger und Nachfahren der Bürgerkriegsverlierer stehen sich weiterhin gegenüber. Letztere rütteln am Schweigepakt, indem sie jüngst einen »Verband zur Wiedererlangung des historischen Gedächtnisses« gründeten. Ein Wiedergutmachungsgesetz der Regierung Zapatero geht ihnen nicht weit genug.

Algerienkrieg, Fluchtwelle »Harkis« und »Pieds noirs«

Drei Vorträge analysierten im Fortgang der Tagung die algerisch-französische Geschichte.

Mohand Hamoumou (Soziologie/Lyon, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des »Mémorial de Rivesaltes«) diagnostizierte mit der Feststellung, »das Schweigen in der Geschichte ist ebenso bedeutend wie die Geschichte selbst«, das Schicksal der »Harkis«.⁵ Geschwiegen wurde in Algerien, in Frankreich und von den Betroffenen. Als Harkis werden Algerier bezeichnet, die während des Algerischen Unabhängigkeitskrieges von 1957 bis 1962 als Hilfssoldaten in der französischen Armee dienten (etwa 300 000 Personen). Tausende von ihnen (etwa 50–80 000) wurden bei Kriegsende in Algerien als Verräter und Kollaborateure gebrandmarkt, gefoltert, hingerichtet oder noch Jahre verfolgt. Vielen gelang die Flucht nach Frankreich, wo sie in Lagern wie etwa Rivesaltes festsäßen, was ihre Integration in die französische Gesellschaft behinderte.

In Algerien gibt es zum Thema keine Literatur, in Frankreich nur wenig. 1972 erschien eine erste Recherche mit dem Verlegenheitstitel »Les oubliés de l'histoire«. Die Geschichte der Harkis stört, weil sie dem gängigen Klischee widerspricht, die algerische Bevölkerung habe sich gegen die »Befreiungsarmee« FLN nicht aufgelehnt. In Frankreich war das Thema unbeliebt, weil sich die französische Armee, die die pro-französischen Algerier im Stich gelassen hatte, gerne als verraten ansah. Ein harter Überlebenskampf und ideologische Verleumdung machten die Harkis mundtot; Solidarität erfuhren sie kaum. So nahm etwa die französische Linke nur die Beseitigung der Kolonialherren wahr, ignorierte aber die antidemokratische Position der FLN.

Gilles Manceron (Historiker, Vizepräsident der Liga für Menschenrechte/Paris) betonte, die Vokabel »Kollaborateur« sei für die Harkis untauglich und weise vielmehr auf ein Verständnisproblem der antikolonialistischen Linken. Manceron ging auf eine weitere Personengruppe ein, die aus Algerien floh, die so genannten »Pieds noirs«. Doch wie lassen sich deren Motive charakterisieren? Wurden sie vertrieben, umgesiedelt oder in die Heimat zurückgeführt? Die »Pieds-noirs« kannten Frankreich meist gar nicht, ihre Familien waren im 19. Jahrhundert immigriert, oft aus dem Elsass, aus Norddeutschland. Mit ihrem Los überkreuzt sich das der algerischen Juden.⁶ Manceron warnte vor kurzichtigen Urteilen. Die Geschichte sei über verschiedene Bevölkerungsgruppen in Algerien, zwischen denen auch Spannungen existierten, hinweggerollt.

François Xavier Hautreux (Universität Paris X) analysierte, dass der Begriff Harkis, soziologisch gesehen bäuerlicher Herkunft, keine ethnische Gruppe umschreibt. Im Zuge ihrer Migration ab 1962 schuf die französische Verwaltung für sie das Kürzel FMR (Français musulmans repatriés). Ab 1961 gab es in Militärkreisen Pläne, sie zu schützen; ökonomische Gründe und Machtmissbrauch vereitelten dies jedoch und viele Kriterien lähmten ihre Bewegungsfreiheit: Durften sie als Franzosen gelten, selbständig ins Mutterland aufbrechen?

Exkurs: Das Gedächtnis im geteilten Deutschland und nach der Wiedervereinigung

Volkhard Knigge (Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora) skizzierte die Entwicklung der Erinnerungsarbeit in Deutschland: 1949 wurde auf Druck der Alliierten das Grundgesetz erlassen. Es basierte auf einem antinazistischen Konsens, der aber unthematisiert blieb; eine offene Debatte hätte den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährdet. 1953 unterzeichneten die BRD und Israel ein Wiedergutmachungsabkommen, doch eine gründliche Ermittlung der NS-Verbrechen blieb aus. Bis in die 1960er Jahre distanzierte man sich vorwiegend moralisch und interpretierte die NS-Diktatur etwa als »Sittenverfall im Massenzeitalter«, statt Täter, Opfer und Ereignisse konkret zu benennen. Gedenktex te blieben vage und nivellierend: »Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft«. Ehemalige Konzentrationslager wurden überbaut, Neuengamme z. B. wurde zum Jugendgefängnis, Dachau zur Wohnsiedlung.

Auch verschiedene Gesetze spiegeln die Abwehr von Schuld und Verantwortung. 1949 wird ein erstes Amnestiegesetz für »Kriegsverbrecher« erlassen, bereits im zweiten Amnestiegesetz (1953) heißen sie »Kriegsverurteilte«. Schon 1951 kehrten Beamte, einst im Zuge der Entnazifizierung entlassen, in ihre Ämter zurück (131er-Gesetz). Zur postfaschistischen Mentalität, die der Vergangenheit auswich, gehörte zudem, dass »der« Totalitarismus bekämpft wurde, gegenwärtig in Gestalt der DDR. BRD und DDR entlasteten sich jeweils, indem sie das Verwerfliche auf den Anderen projizierten.



Marianne Petit (Bildmitte), Projektleiterin »Memorial de Rivesaltes«, erläutert das Lagergelände während der Tagung

Trotzdem stellte sich die BRD allmählich der NS-Vergangenheit, 1959 fand der Ulmer Einsatzgruppenprozess statt, 1961 der Eichmann-Prozess in Jerusalem, 1960 wurde der Strafbestand der Volksverhetzung eingeführt. Danach musste die NS-Zeit im Schulunterricht berücksichtigt werden. Deutsche Schriftsteller, etwa Böll, Grass und Hochhuth sowie die Studentenbewegung sorgten für entsprechende Debatten. Vor allem wurde das Schweigen deshalb gebrochen, weil die BRD in der Rechtsnachfolge des Dritten Reiches stand, d.h. Entschädigungsansprüche der NS-Opfer annehmen musste.

Die DDR sprach sich unterdessen mittels antifaschistischem Gründungsmythos von der NS-Diktatur frei, vollzog vermeintlich einen Bruch mit der Vergangenheit; eine Politik der Integration ehemaliger NSDAP-Mitglieder wurde jedoch auch hier praktiziert. Besonders gravierend war das starre, staatlich kontrollierte Geschichtsbild der SED mit antizionistischer Prägung. Dem folgte auch die Erinnerungspolitik, was sich an der ehemaligen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald zeigen lässt. Die ehemalige KZ-Anlage wurde mitsamt dem 1959 erbauten »Museum des Widerstands« unter dem Leitmotiv »Durch Sterben und Kämpfen zum Sieg« als Läuterungspfad inszeniert, der von der »Nacht des Faschismus« zum »Turm der Freiheit« führt, zum neuen, besseren, sozialistischen Deutschland.

In beiden Gesellschaften sahen sich die Deutschen mehr als Opfer denn als Verantwortliche, was auf analoge Entlastungsmechanismen verweist, die sich nach dem Fall der Mauer oftmals summieren. Zu beobachten sei der Trend, so Knigge, den Abstand zwischen Vergangenheit und Gegenwart absolut, d.h. unkritisch, zu sehen. Dafür symptomatisch tauche die Frage auf: »Ist die Bundesrepublik aus dem Schatten der Vergangenheit herausgetreten«?

Anfang der 1990er Jahre wurde eine Enquete-Kommission zur »Überwindung der Folgen der SED-Diktatur« eingesetzt, die Konsequenz war eine Neukonzipierung von Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück, was sich allgemein auf die Gedenkstättenlandschaft in Deutschland auswirkte. Die Bilanz der Gedächtnisarbeit sei nicht



Serge Barba (Bildmitte)
erläutert das Mahnmal
in Argelès-sur-Mer

negativ, die Demokratie wurde substanziell verankert, betonte Knigge, doch die daran beteiligte kritische Generation stehe vor ihrem Ableben. Festzuhalten sei, dass Erinnerung differenzierte historische Bildung und entsprechendes Wissen erfordere. Statt unhistorisch die Schlechtigkeit von Leid zu beteuern, sei zu thematisieren, was nicht geschehen darf, warum und wie es dazu kam.

Besichtigung von Gedenkort in den Pyrénées-Orientales

Camp de Rivesaltes

Marianne Petit (Projektleiterin »Mémorial de Rivesaltes«) führte über das Gelände und erläuterte den Plan der Gedenkstätte, die auf einem Bereich des 600 Hektar umfassenden Areals entstehen soll, auf den 42 Hektar des ehemaligen »Ilots F«. Besondere Spuren auf Mauern, etwa Zeichnungen sowie ein Lagerplan, wurden abgenommen und archiviert. Einige Gebäude werden konserviert, andere machen einem Dokumentationszentrum und einer Tagungsstätte Platz.

Der Zutritt zu dieser geplanten Anlage führt durch einen Tunnel. Vorgelagert ist ein Empfangsbereich, mit einem nicht betretbaren Ort der Sammlung sowie einer künstlerischen Installation.⁷ Den Eingangsweg markiert eine quadratische Fläche mit vier alten Bäumen. Sie sollen jene Populationen symbolisieren, die hier den schwersten Tribut zollten: Spanier, Juden, Harkis sowie Sinti und Roma.

Der architektonische Duktus signalisiert Weite und deutet so das unermessliche Leid dieser Vergangenheit an. Denis Peschanski (Wissenschaftlicher Direktor der Gedenkstätte) resümierte gegen Schluss der Veranstaltung, dass sie in der Abfolge verschiedener politischer Regime, rund 600 000 Menschen betraf. Auf dem langen Weg der Bewusstseinsbildung stellte die Konkurrenz der Erinnerungen ein Hindernis dar. Doch nun besteht der politische Wille, einen Gedächtnisort, einen »offiziellen Vektor«⁸ für die verschiedenen Opfergruppen zu schaffen. Dem widmen sich bereits wissenschaftliche und pädagogische Kommissionen. Eine Datenbank wird aufgebaut, die Zugang zu

Archiven in Spanien und den USA bietet; entsprechende Abkommen werden momentan realisiert. Ein bedeutender Themenkomplex des »Mémorial de Rivesaltes« wird die Humanitäre Hilfe und der Rettungswiderstand für Verfolgte sein, geleistet im Umkreis von Rivesaltes und in ganz Frankreich, oftmals mit Hilfe der Schweiz. Exkursionen verdeutlichten das Thema.

Argelès-sur-Mer

In Argelès erläuterte Serge Barba (Vertreter der Söhne und Töchter Spanischer Republikaner und Kinder des Exodus)⁹ ein dortiges Mahnmal; danach wurden Gedenktafeln an jenem Strand entziffert, der ab Winter 1939 dramatische Vorgänge erlebte: »Tausende von spanisch-republikanischen Flüchtlingen, die dem Bürgerkrieg und dem militärischen Franco-Regime über die Pyrenäenpässe zu entkommen suchten«, gelangten völlig mittellos nach Argelès. Die »französischen Behörden errichteten direkt auf dem Strand Behelfslager« und eröffneten sodann weitere Lager, in St. Cyprien und Barcarès.¹⁰ Viele dieser Flüchtlinge gelangten später nach Rivesaltes, manche in die rettende Maternité d'Elne. Zur Aufarbeitung des Themas kooperiert Argelès mit dem »Museum des Exils«, das derzeit in La Jonquera (Katalonien) entsteht. Enric Pujol stellte es im Rahmen der Tagung vor.

Maternité d'Elne

In den 1940er Jahren war die »Maternité d'Elne« eine Oase. Die heutige Dokumentations- und Gedenkstätte wird getragen von der Stadt Elne und den »Nachkommen und Freunden« der rund 1000 Kinder, die dort unter der Obhut der couragierten Krankenschwester Elisabeth Eidenbenz und ihrer Mitstreiterinnen zur Welt kamen. Unterstützt wurden sie von der »Schweizer Hilfe« (Ayuda Suiza), die bereits im Spanischen Bürgerkrieg vor allem bedrohte Kinder rettete, Lebensmittel und Kleider besorgte. Mittels Lastwagen evakuierte sie auch Flüchtlinge aus bedrohten Ortschaften. Am Ende des Spanischen Bürgerkriegs (1939) verlagerte sich die Schweizer Hilfstätigkeit nach Südfrankreich. Etwa 40 junge Helferinnen und Helfer betreuten Spanier, Juden, Roma, Sinti und politische Häftlinge in den Internierungslagern oder versuchten sie dort herauszuholen.¹¹ Sie gründeten Kinder- und Mütterheime, darunter die »Maternité d'Elne«, die Menschen aus Rivesaltes und anderen Lagern aufnahm.

Weitere Beispiele für Gedenkstätten und ein Ausstellungsprojekt

Centre de la Mémoire d'Oradour sur Glane

Richard Jezierski, Direktor des »Centre de la Mémoire d'Oradour-sur-Glane«, erläuterte die Situation der Gedenkstätte, die 1998, zum Gedächtnis an das von der Gestapo 1944 ausgelöschte Dorf Oradour, eröffnet wurde. Jezierski will sie als Interpretationszentrum verstanden wissen, das Erreichtes stetig in Frage stellt. Neben einer Dauerausstellung werden oft Wechselausstellungen gezeigt, zuletzt z.B. »Von Nürnberg nach Oradour«. Jezierskis befindet die meisten Ausstellungen als zu textlastig, weshalb er audio-visuelle Führungen anstrebt. Zudem ist er dabei eine Stiftung zu gründen, die bürgerschaftliches Engagement thematisiert; und er plant einen Bereich für Kinder (»espace enfant«), der nicht das historische Thema behandelt, sondern spielerisch ausgerichtet sein soll. Jezierski ging auch auf die Personalstruktur der Gedenkstätte ein. Er als Direktor arbeitet auf der Basis eines Zeitvertrags, umgeben von rund dreißig

Beamten, deren Einsatz ihn nicht immer befriedigt. Oradour ist eine öffentliche Einrichtung, die ihren Etat zur Hälfte selbst erwirtschaften muss (300 000 Besucher pro Jahr).

Mémoire du Camp des Milles

Über die Dokumentations- und Kulturstätte Les Milles, die im Jahr 2008 neu eröffnet wird, berichtete Odile Boyer. Viele Kooperationspartner engagieren sich dafür, eine Ziegelfabrik bei Aix-en-Provence, die von 1939 bis 1942 Internierungslager war, dem Publikum endlich zugänglich zu machen. Lange blockierte die Konkurrenz der Erinnerungen dieses Vorhaben. Rund 10 000 Personen aus 27 Ländern passierten das Lager, 2500 wurden 1942 deportiert. Interniert waren Juden sowie verfolgte Künstler, die Bildwerke auf den Wänden hinterließen und den Ort in Autobiographien schildern.¹² Les Milles ist das einzige französische Internierungslager, das weitgehend erhalten geblieben ist. Die Gedenkstätte wird die historische Bausubstanz und die geschichtlichen Ereignisse dokumentieren; zudem ist ein pädagogischer Bereich vorgesehen, der für Fragen der Toleranz, Menschenwürde und Verantwortung sensibilisiert.

Ausstellungsprojekt Varian Fry

Angelika Meyer (»Aktives Museum Faschismus und Widerstand«/Berlin) präsentierte das Ausstellungsprojekt »Ohne zu zögern«. Es handelt von Varian Fry, einem amerikanischen Journalisten, der sich in Marseille während der NS-Zeit als Fluchthelfer betätigte, wobei er von mehreren Personen unterstützt wurde, etwa von Lisa Fittko. Berlin hat eine Straße nach ihm benannt, ansonsten wurde er in Deutschland, im Gegensatz zu Frankreich und Israel, nicht geehrt.¹³ Die Ausstellung konzentriert sich auf Bürger Berlins (Heinrich Mann, Alfred Döblin, Franz Hessel, Hannah Arendt, Leonhard Frank u.v.a.), die Fry gerettet hat, und wird ihre Lebensgeschichten, Fluchtwege und Netzwerke dokumentieren. Wichtigstes Zielland waren die USA. Doch wie gelangte man an Visa, an Bürgen in anderen Ländern, wie kam man aus den Lagern heraus? Wie verhielt sich die Zivilbevölkerung, die französische Verwaltung, das amerikanische Konsulat?

Exkurs: Grundlagenreflexion zur »Pflicht des Erinnerns«

Im Blick auf die KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, die in ihrer tödlichen Brutalität mit einem Internierungslager in Frankreich nicht zu vergleichen sind, insistierte Volkhard Knigge darauf, dass Erinnern an sich kein Bildungskonzept sei und die pädagogische Arbeit in Gedenkstätten oftmals zu improvisiert bleibe.

Von 1937–1945 waren im KZ Buchenwald 270 000 Menschen aus ganz Europa interniert, darunter zahlreiche Spanier und Franzosen, 56 000 wurden ermordet.¹⁴ In Buchenwald ist neben der menschenverachtenden Geschichte des Konzentrationslagers die Verbindung zum nahe gelegenen Weimar, dem Ort der deutschen Klassik, zu thematisieren. Das pädagogische Programm will einerseits die Verbrechen aufzeigen (negative Erinnerung) und andererseits anleiten, sich davon abgrenzen zu können (positives Ziel).

Da Erinnern in Deutschland gerne mit Pathos ausgestattet wird, sei es wichtig, nicht allgemein vom Genozid zu handeln, sondern von seiner spezifischen Ausprägung. Erinnern ohne geschichtswissenschaftliche Begründungen führe nicht zu Vernunft und Humanisierung. Reflexion und Urteilsvermögen hätten emotionaler Überwältigung entgegenzuwirken. Kenntnisse über politischen Widerstand und Hilfe für Verfolgte können den Sinn für Handlungsfreiheit stärken. Bei der Thematisierung des Zivilisa-



Verblasste Wandmalerei
aus der Zeit des
Internierungslagers für
Juden 1941/42

tionsbruchs, der völligen Zerstörung der Grundsolidarität zwischen Menschen, sei zu beachten, dass Jugendliche stets den Gegenwartsbezug suchten.

Jacques Limouzin (Vorsitzender der pädagogischen Kommission »Mémorial de Rive-saltes« und Schulamt Montpellier) stellte dar, wie in französischen Lehrplänen erstmals 1998 das Pflichtthema »Die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg« auftaucht. Er resümierte die Ereignisse, die Frankreichs Identität seit 1940 erschütterten (Niederlage 1940, Vichy-Regime, Dekolonisierung); diese wurden nur schleppend rezipiert und bewusst gemacht.¹⁵ Ab den 1980er Jahren begann sich Frankreich seiner Geschichte neu zu stellen. Öffentlichkeitswirksame Prozesse (Barbie, Touvier) fanden statt, Gesetze zur »Pflicht der Erinnerung« wurden erlassen und 1995 erkannte Jacques Chirac schließlich offiziell die Beteiligung des französischen Staates an Verbrechen gegen die Menschlichkeit an. Was ist für Pädagogen beim Umgang mit diesen »schwierigen Themen« zu beachten?

Jacques Limouzin hält das Unterscheiden von Erinnern und Geschichtsschreibung für wichtig. Ziel der letzteren ist Wissen und analytische Auslegung von Fakten. Erinnerung, die letztlich nur im Plural existiert, verfährt hingegen selektiv mit der Historie und zielt auf das symbolische Interesse und die Identität bestimmter gesellschaftlicher Gruppen. Die Schwierigkeit der Pädagogik bestehe darin, die Erinnerung der Anderen zu verstehen und diese akzeptieren zu lehren. Jacques Limouzin warnte indes vor den psychischen Folgen falscher Schuldübertragungen an die junge Generation. Wichtig sei vor allem, reflexive Distanz zur Vergangenheit zu erarbeiten und das Gedächtnis politischen Strategien zu entziehen.

Berichte aus drei Arbeitsgruppen

Die Organisatoren der Tagung verlangten explizit nach Erfahrungen aus Gedenk- und Dokumentationsstätten, die schon länger im Aufbau begriffen sind. Thomas Lutz (Gedenkstättenreferat »Topographie des Terrors«) betonte, dass in Deutschland durchschnittlich zehn Jahre vergehen, bis der bürgerschaftlichen Forderung nach einer

Gedenkstein für Walter Benjamin auf dem Friedhof von Port Bou. Der genaue Ort der Bestattung ist heute nicht mehr bekannt. Alle Fotos: Thomas Lutz, 2006



Gedenkstätte eine Realisierung mit öffentlichen Mitteln gelingt, was auf die beträchtlichen Komplikationen deutet, die damit oft verbunden sind.

Drei Arbeitsgruppen legten dar, was sich bei der Gedenkstättenarbeit als wichtig erwiesen hat:

Gruppe 1 (Lore Kleiber. Haus der Wannsee-Konferenz/Berlin und Claude Singer. Mémorial de la Shoah/Paris) fragte zunächst, ob das Dokumentationszentrum von Rivesaltes nicht eventuell vor der Architektur da sein solle. Eine Mehrzahl von Lernmethoden sei notwendig, da die Gedenkstätte unterschiedliche Bevölkerungsgruppen anzusprechen habe.

Gruppe 2 (Philippe Barrière. Musée de la Résistance/Grenoble und Joachim König/ Gedenkstätte Buchenwald) wollte untersucht wissen, auf welches Publikum man sich in Rivesaltes vorbereiten müsse? Welche Werkzeuge sind notwendig, wie kann man sie analysieren? Was leisten traditionelle Mittel wie Dokumente, Archive, was neue Technologien? Welche Zugangsweisen entsprechen dem spezifischen Ort? Wie kann ein europäischer Austausch zu den so unterschiedlichen Themenbereichen zustande kommen?

Gruppe 3 (Jens Michelsen. KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Pascal Plas. Oradour-sur-Glane) bestand auf der Bedeutung von Quellen und der Wichtigkeit von Biographien und Zeitzeugen für die pädagogische Arbeit. Neben Geschichtsbüchern sollten Medien wie Literatur, Film und Kunst eine Rolle spielen. Um den Zugang zu den historischen Ereignisschichten zu gestalten, werden Informationstafeln, ein Parcourssystem, das Verständnis für den Ort und die Erklärung des Geländes als wichtig erachtet.

Sodann fasste Thomas Lutz als Moderator der Arbeitsgruppen seine Prioritäten zusammen: Die historischen Spuren des Ortes rekonstruieren, das Lager in der Geschichte Frankreichs situieren und den Besucher nicht architektonisch oder medial überwältigen. Wichtig ist ihm die Vernetzung der Erinnerungskulturen in Europa; einer »europäischen Erinnerungskultur« widersprechen die divergierenden Erfahrungen, die sich Frankreich, Spanien oder Deutschland jeweils aufdrängen. Mit Rivesaltes verbindet man aus deut-

scher Sicht zunächst das Schicksal verfolgter Emigranten und Juden sowie den Spanischen Bürgerkrieg, während für Frankreich die Geschichte der Harkis ungleich bedeutender ist.

Bei allem, was noch zu tun bleibt, plädierte Geneviève Erramuzpé (Maison d'Izieu) zu guter Letzt – neben gewissen Vorbehalten gegenüber der Institutionalisierung von Kolloquien – für die konkrete Zusammenarbeit kompetenter Köpfe. Selbstverständlich blieben Fragen offen und Vieles verharnte unvermittelt nebeneinander, in einem dicht gedrängten Programm.

Gedenkort für Walter Benjamin in Port Bou

Vor Abreise der Teilnehmer führte Madeleine Claus (Lehrerin in Perpignan) an den Gedenkort zu Ehren Walter Benjamins in der Grenzstadt Port Bou heran, wo der von den Nazis verfolgte Philosoph seinem Leben ein Ende setzte. Auf dem dortigen Friedhof ist er begraben. Der israelische Bildhauer Dani Karavan hat hier die begehbare Landschaftsskulptur »Passagen« geschaffen; sie umfasst mehrere Stationen und favorisiert nicht das »memento mori«, sondern fordert zur Erfahrung der eigenen Gegenwart auf. Eine Skulptur am Vorplatz des Friedhofs enthält auf einer Glasscheibe, die mit Blick auf das Meer zum Innehalten zwingt, das Benjamin-Zitat: »Schwerer ist es, das Gedächtnis der Namenlosen zu ehren als das der Berühmten. Dem Gedächtnis der Namenlosen ist die historische Konstruktion geweiht«.

So könnte man auch die Tagung in Prades resümieren. Sie beschäftigte sich mit der schwierigen Erinnerung an Hunderttausende von Namenlosen und machte deutlich, dass sich in der Gedenkstättenarbeit eine Gegenwart erkennt, die Geschichte zum Gegenstand einer mit »Jetztzeit« geladenen Konstruktion macht, bevor »der Sieger auch noch das Andenken an die Toten«¹⁶ vernichtet.

Um die Möglichkeit zu Historisieren ging es in Prades jedenfalls nicht.

Dr. Cornelia Frenkel lebt
als Übersetzerin und
Journalistin in Freiburg.

- 1 Veranstalter waren: Conseil Général Pyrénées-Orientales, Mémorial du Camp de Rivesaltes, Stiftung Topographie des Terrors (Berlin).
- 2 Vgl. dazu: Volkhard Knigge. Die südfranzösischen Lager. In: Hoffmann, Detlef (Hg.). Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler. Ffm 1998. S. 220 ff.
- 3 Eine Broschüre des Conseil Général des Pyrénées-Orientales stellt den Entwurf vor, siehe: www.cg66.fr
- 4 Vgl. G. Bischof/R. Overmans (Hg.). Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg. Verlag Gerhard Höller 1999
- 5 Mohand Hamoumou. Les Harkis, une mémoire enfouie. Ed. Autrement 1998
- 6 Benjamin Stora. Les trois exils. Juifs d'Algérie. Paris 2006
- 7 Vgl. GedenkstättenRundbrief 132. 8/2006. S.10 ff.
- 8 Henry Rouso. Le syndrome de Vichy de 1944 à nos jours. Paris 1990, p.252
- 9 Vertreter der »Söhne und Töchter spanischer Republikaner und Kinder des Exodus«. Siehe: www.ffreee.org
- 10 Vgl. Anne Grynberg. Les camps de la honte. Paris 1991
- 11 Antonia Schmidlin. Eine andere Schweiz. Helferinnen, Kriegskinder und humanitäre Politik 1933–1942. Zürich 1999 und Helena Kanyar Becker (Hg.). Die Humanitäre Schweiz 1933–1945. Basel und Bern 2004
- 12 André Fontaine. Le camp d'étrangers des Milles 1939–1943. 1989. Angelika Gausmann. Deutschsprachige bildende Künstler im Internierungs- und Deportationslager Les Milles von 1939–1942. 1995
- 13 Vgl. Varian Fry. Auslieferung auf Verlangen. Die Rettung deutscher Emigranten in Marseille 1940/41. München 1986. Varian Fry et les candidats à l'exil. Marseille 1940–1941. Actes Sud. Arles 1999. Lisa Fittko. Mein Weg über die Pyrenäen. München 1985

Nachruf für Hartmut Reese

Dr. Hartmut Reese ist am 16. März 2007 in Linz, Österreich, gestorben. Obwohl er lange schwer erkrankt war, kam sein Tod unerwartet rasch.

Hartmut Reese wurde am 16. März 1949 in Hamm/Westfalen geboren, studierte Soziologie, Publizistik, Allgemeine Sprachwissenschaften sowie Politik und Pädagogik an der Universität Münster und schloss 1977 mit dem Magister ab. Nach der Fertigstellung seiner Dissertation war er ab 1984 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Paderborn und gleichzeitig in der Erwachsenenbildung in verschiedenen Institutionen tätig. 1990 wurde er Bildungsreferent der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst – Transport und Verkehr (ÖTV) in Bielefeld, leitete das Bildungsreferat von 1996 bis 1998. 1998 wechselte er an das Bildungszentrum der ÖTV in Berlin. Viele Gedenkstättenmitarbeiter in Westfalen und Berlin haben Hartmut Reese in dieser Zeit als kenntnisreichen Fachmann für Erwachsenenbildung und Kooperationspartner kennen- und schätzen gelernt.

In einem Lebensabschnitt, in dem sich viele nicht mehr trauen, feste Arbeitsverhältnisse aufzugeben, hat Hartmut Reese einen Neuanfang in Österreich gewagt. Befördert wurde seine Entscheidung durch neue persönliche Beziehungen nach Linz.

Beruflich stieg er beim Verein Schloss Hartheim ein und war seit dem 1. 1. 2000 mit der Geschäftsführung des Vereins betraut. Zu diesem Zeitpunkt waren die planerischen und baulichen Vorbereitungen für die Ausstellung des Landes Oberösterreich »Wert des Lebens« in Schloss Hartheim schon im Gange. Hartmut Reeses erste Aufgabe war die Koordination von Architekten, den beteiligten Landesdienststellen, dem Wissenschaftsteam und dem künstlerischen Gestalter.

Er trug in den Folgejahren wesentlich zur Entwicklung des Raumkonzepts sowie zur inhaltlichen Gestaltung der Ausstellung bei. Im Sommer 2002 wurde Reese zum wissenschaftlichen Leiter der Ausstellung bestellt. Im Oktober desselben Jahres war es seiner Aufmerksamkeit zu verdanken, dass in der Umgebung

des Schlosses umfangreiche Fundstätten von Überresten der NS-»Euthanasie«-Opfer gesichert und erschlossen werden konnten. Die von ihm maßgeblich mitentwickelte Struktur der Gedenkstätte, die den historischen Ort und dessen Geschichte mit aktuellen Fragestellungen nach dem Wert des Lebens und ethischen Fragen verknüpft, ist für die inhaltliche Gestaltung von Gedenkstätten beispielhaft.

Ab 2004 widmete sich Reese vor allem der inhaltlichen Weiterentwicklung der Ausstellung und dem Aufbau eines umfangreichen pädagogischen Vermittlungsprogramms.

Sein letztes Projekt war die Realisierung der Station »Lebensspuren«, die Biographien von Opfern der Tötungsanstalt dokumentiert. Diese Station wurde in Schloss Hartheim am Donnerstag, den 22. März 2007 eröffnet.

Seine Arbeit und sein Wirken im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim prägten nicht nur den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim. Er hat sich von Anfang darum gekümmert, ein Netzwerk mit den Gedenkstätten in Österreich aufzubauen. Auch die überregionale Etablierung der Gedenkstätte im Schloss Hartheim und die Teilhabe am internationalen Diskurs waren ihm wichtig. Als Mitveranstalter und Diskussionspartner des U.S. Holocaust Museums, der »Euthanasie«-Gedenkstätten in Deutschland, der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz und der Stiftung Topographie des Terrors war er ein sehr geschätzter Kollege. Nicht nur wegen seines hohen Fachwissens, sondern auch, weil er dieses immer mit einer herzlichen Art und Achtung im Umgang mit anderen Menschen verbunden hat. Seine Lebenseinstellung war bis zu seinem Tod ein Vorbild für viele.

Die Nachricht von seinem Tod ist von vielen Kollegen mit Entsetzen aufgenommen worden und es fällt schwer, über diesen großen Verlust hinwegzukommen.



Foto: Verein Schloss Hartheim

*Vorstand Verein Schloss Hartheim
Thomas Lutz*

Veranstaltungshinweise

Bundesweite Gedenkstättenseminare

Weilburg, 28.–30. Juni 2007

47. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Schule und Gedenkstätten«

Programm und Anmeldehinweise auch im: www.gedenkstaettenforum.de

Veranstalter: Arbeitskreis Gedenkstättenpädagogik, Bundes- und Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Stiftung Topographie des Terrors

Information: Stiftung Topographie des Terrors, Thomas Lutz, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Das Programm war im letzten GedenkstättenRundbrief (Nr. 135) abgedruckt.

Anmeldeschluss: 10. Mai 2007

Tel. (030) 254509-15 | Fax (030) 254509-99

Oranienburg, 27.–29. September 2007

48. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Masterplan oder improvisiertes Kalkül? Die Entwicklung der Konzentrationslager 1933 bis 1945«

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten/Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Stiftung Topographie des Terrors

Information: Stiftung Topographie des Terrors, Thomas Lutz, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax (030) 254509-99

Das Programm wird im nächsten GedenkstättenRundbrief Nr. 137/Juni 2007, abgedruckt werden und zudem unmittelbar nach Fertigstellung im Internet (www.gedenkstaettenfourm.de) zu finden sein.

Tagung zum Thema Zwangsarbeit

Berlin, 30. August – 1. September 2007

Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Darstellung und Vermittlung im Übergang von der Zeitgeschichte zur Geschichte.

Veranstalter: Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft und Stiftung Topographie des Terrors.

Ein Call for Projects wurde über verschiedene Listen verschickt. Rückmeldung für Projekte ist der 10. April 2007.

Das Programm, Anmeldehinweise und weitere Informationen werden im Mai auch im GedenkstättenForum (www.gedenkstaettenforum.de) zu finden sein.

Information: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax (030) 254509-99

Veranstaltungen der Stiftung Topographie des Terrors

Berlin, 17. April 2007

Vortrag »Odessa und das »Vierte Reich«. Mythen der Zeitgeschichte«

Referent: Botschafter a. D. Heinz Schnepfen

Moderation: Prof. Dr. Wolfgang Benz

Beginn 20 Uhr

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstr. 7, Berlin-Kreuzberg

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-12 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 26. April 2007

Lesung »Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte«

mit Alexandra Senft

Beginn 18 Uhr

Ort: Bibliothek

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 15. Mai 2007

Vortrag »Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939.«

Referent: Prof. Dr. Michael Wildt

Moderation: Prof. Dr. Reinhard Rürup

Beginn: 20 Uhr

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstr. 7, Berlin-Kreuzberg

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-12 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 22. Mai 2007

Vortrag »Die Vernichtung der Juden Kroatiens«

Referent: Zeev Milo

Moderation: Alexander Korb

Beginn: 20 Uhr

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstr. 7, Berlin-Kreuzberg

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-12 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 5. Juni 2007

Filmabend »KZ Mittelbau Dora – Erinnerungen an die Hölle«

mit Eberhard Görner und Dr. Jens Wagner

Beginn: 20 Uhr

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstr. 7, Berlin-Kreuzberg

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin
Tel. (030) 254509-12 | Fax (030) 254509-99
www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 19. Juni 2007

Filmabend **»Die vergessenen Kinder von Köln«**

mit Eberhard Görner und Dr. Jens Wagner

Beginn: 20 Uhr

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstr. 7, Berlin-Kreuzberg

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstr. 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-12 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Seminare, Tagungen

Halberstadt, 15.–17. April 2007

Seminar **»Integration und Ausgrenzung – Deutsch-jüdisches Zusammenleben in der Geschichte. Überlegungen zu einer neuen Sichtweise«**

Ort: Moses Mendelssohn Akademie, Rosenwinkel 18, 38820 Halberstadt

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit Verband der Geschichtslehrer Deutschlands/VGD und der Moses Mendelssohn Akademie
Halberstadt, Heidi Kaudelka, Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Tel. (01888) 515 578 | Fax (01888) 515 293

www.bpb.de | kaudelka@bpb.de

Berlin, 23.–24. April 2007

Seminar **»Holocaust und Nationalsozialismus im Unterricht. Überlegungen zu einer zeitgemäßen Vermittlung«**

Ort: Landesvertretung Schleswig-Holsteins, In den Ministergärten 8, 10117 Berlin

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland/KMK, Heidi Kaudelka, Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Tel. (01888) 515578 | Fax (01888) 515293

www.bpb.de | kaudelka@bpb.de

Papenburg , 27. April – 2. Mai 2007

Seminar **»Geschichte verstehen – Demokratie leben«**

Ort: Historisch-ökologische Bildungsstätte (HÖB), Spillmannsweg, Papenburg

Veranstalter: Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager, Wiek rechts 22, 26871 Papenburg

Tel. (04961) 916306 | Fax (04961) 916308

www.diz-emslandlager.de | mail@diz-emslandlager.de

Leipzig, 29. April – 4. Mai 2007

17. Jahrestagung der Deutsch-Israelischen Juristenvereinigung e.V.

»Wertewandel in Gesellschaften – Welche Chancen hat »Recht«?

Ort: Bundesverwaltungsgericht, Simsonplatz 1, 04107 Leipzig

Veranstalter: DIJV Geschäftsführung, Erika Hocks, Marcobrunnerstr. 15,
65197 Wiesbaden
Tel. (0611) 4114496
www.dijv.de | dijv.eh@t-online.de

Washington, 2.–5. Mai 2007

Transatlantisches Doktorandenseminar »Deutsche Geschichte 1945–1990«

Ort: Deutsches Historisches Institut Washington DC

Veranstalter: Deutsches Historisches Institut Washington DC, Bärbel Thomas,
1607 New Hampshire Avenue, N.W., 20009 Washington, DC

Tel. +1 (202) 3873355 | Fax +1 (202) 3876437

b.thomas@ghi-dc.org

Bonn, 3.–4. Mai 2007

Tagung »Wege zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den
Überresten der NS-Anlage«

Veranstalter: Gesellschaft für interdisziplinäre Praxis, Frank Möller,
Breibergstr. 2, 50939 Köln

Tel. (0221) 317668

gip.moeller@netcologne.de

Marzabotto, 20.–25. Mai 2007

Seminar »Vom Apennin bis zur Adria: Auf den Spuren des Widerstands
gegen die deutsche Besatzung«

Ort: Reggio-Emilia

Veranstalter: Bildungswerk der Humanistischen Union, Kronprinzenstr. 15, 45128 Essen

Tel. (0201) 227982 | Fax (0201) 235505

www.hu-bildungswerk.de | buero@hu-bildungswerk.de

Berlin, 23. Mai 2007

Seminar »Einführungsfilme« in Museen und Gedenkstätten«

Beginn 11 Uhr

Ort: Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Veranstalter: Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur,

Otto-Braun-Straße 70-72, 10178 Berlin

Tel. (030) 2324-7200 | Fax (030) 2324-7210

www.stiftung-aufarbeitung.de

London, 4.–7. Juli 2008

Internationale Konferenz »Before the Holocaust: Concentration Camps
in Nazi Germany, 1933–1939«

Ort: Birkbeck College, University of London

Deadline 15. Mai 2007

Veranstalter: Dr Christian Goeschel, School of History, Classics and Archaeology,
Birkbeck College, University of London, Malet Street, London WC1E 7HX

www.camps.bbk.ac.uk | c.goeschel@bbk.ac.uk

Ausstellungen

Dachau, 19. April – 17. Juni 2007

»Vom Apokalypse-Zyklus zum Todesmarschmahnmal – Werke von Hubertus von Pilgrim«

Ort: Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Veranstalter: Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau,
Alte Römerstr. 87, 85221 Dachau

Tel. (08131) 13644

www.versoehnungskirche-dachau.de

Heidelberg, 27. April – 10. Juni 2007

»... und wir hörten auf, Mensch zu sein«

Der Weg nach Auschwitz im Spiegel der Sammlung Wolfgang Haney

Eröffnung 26. April 2007

Beginn 19.30 Uhr

Ort: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

Veranstalter: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma,
Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg

Tel. (06221) 981102 | Fax (06221) 981177

www.sintiundroma.de | reservierung@sintiundroma.de

Fürstenberg/Havel, 1. März – 31. August 2007

»Lila Winkel in Ravensbrück – Zeugen Jehovas (Bibelforscher)

im Konzentrationslager«/»Purple Triangle at Ravensbrück – Jehovah's Witnesses (Bible Students) in Concentration Camp«

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Fürstenberg/Havel

Veranstalter: Jehovas Zeugen in Deutschland, 65617 Selters/Taunus

Tel. (06483) 41-3110

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten,
Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg

Tel. (033093) 608-0 | www.ravensbrueck.de | pid@de.wtbs.org

Berlin, 8. Mai – 15. Oktober 2007

»Erinnerung bewahren. Sklaven- und Zwangsarbeiter des Dritten Reichs aus Polen 1939–1945«

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terror/Dokumentationszentrum,
NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide, Britzer Straße 5, 12439 Berlin

Tel. (030) 6390288-0 | schoeneweide@topographie.de

Fürstenberg, 15. Januar – 30. September 2007

»Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern«

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Veranstalter: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Stiftung Brandenburgische
Gedenkstätten, Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg

Tel. 033093-608-11/-0 | Fax 033093-608-29

www.ravensbrueck.de | pactow@ravensbrueck.de

Einzelveranstaltungen

Berlin, 19. April 2007

Vortrag »Der Neue Mensch – »Rassenhygiene«, Nationalsozialismus und »Euthanasie«

Referent: Dr. Dietmar Schulze

Beginn 20 Uhr

Ort: Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Ort der Information,

Cora-Berliner-Straße 1, 10117 Berlin

Veranstalter: Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Felizitas Borzym,

Stresemannstr. 90, 10963 Berlin

Tel. (030) 26394319 | Fax (030) 26394320

www.stiftung-denkmal.de | felizitas.borzym@stiftung-denkmal.de

Dachau, 12. Mai 2007

»Gedenken zum Todesmarsch«

Beginn 18 Uhr

Ort: Dachau, Theodor-Heuss-Straße/Ecke Sudetenlandstraße

Veranstalter: Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau,

Alte Römerstr. 87, 85221 Dachau

Tel. (08131) 13644

www.verseohnungskirche-dachau.de | verseohnungskirche@t-online.de

Oranienburg, 24. Mai 2007

Lesung »Die Brüder Himmler – eine deutsche Familiengeschichte«

mit Autorin Katrin Himmler

Beginn 18 Uhr

Ort: Besucherinformationszentrum

Veranstalter: Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Straße der Nationen 22,

16515 Oranienburg

Tel. (03301) 2000 | Fax (03301) 200201

www.stiftung-bg.de | info@gedenkstaette-sachsenhausen.de

Heidelberg, 24. Mai 2007

Vortrag: »Unterrichtsthema »Völkermord«

Referent: Reinhard Stachwitz

Beginn 19.30 Uhr

Ort: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

Veranstalter: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Bre-

meneckgasse 2, 69117 Heidelberg

Tel. (06221) 981102 | Fax (06221) 981177

www.sintiundroma.de | reservierung@sintiundroma.de

Redaktionsschluss für Veranstaltungshinweise im GedenkstättenRundbrief

Nr. 137/Juni 2007 ist der 15. Mai 2007. Hinweise werden berücksichtigt sofern aus Platzgründen möglich.

Rezension

Klei, Alexandra: *Gestalt der Erinnerung. Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück*; (Metropol Verlag Berlin, 2006; ISBN 3-936411-76-X, 222 Seiten, Euro 19,-)

Juliane Brauer



Stele am Standort des 3. Frauenblocks, ehemaliges Außenlager des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück in Barth (Mecklenburg Vorpommern), August 2004

Wer kennt sie nicht, die Findlinge an Ortseingängen mit dem roten Dreieck oder die verwitterten Hinweisschilder auf Gedenkstätten, ebenfalls mit einem roten Dreieck signiert, denen man auf Fahrten durch Brandenburg oder Mecklenburg-Vorpommern scheinbar an jedem größeren Ort begegnet? Die Steine, Tafeln und Holzschilder, die auf Gedenkort für die Opfer der nationalsozialistischen Konzentrationslager hinweisen beziehungsweise selbst Gedenkstätten darstellen, bilden einen gewohnten Teil der Stadtbilder und haben sich als Relikte staatlich organisierten Gedenkens in der DDR im Gedächtnis festgesetzt.

Diesen Eindruck nicht ungefragt aufnehmend widmet sich die Arbeit der Architektin Alexandra Klei im Besonderen diesen Orten, die man überwiegend nur vom flüchtigen Vorbeifahren kennt. Die Dokumentation von Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück mit Fotografien von Alexander Janetzko und Holger Kupfer, die eine Erweiterung der Diplomarbeit von Alexandra Klei darstellt, bietet einen gelungenen Einblick in den Umgang mit der Geschichte nationalsozialisti-

scher Konzentrationslager in der DDR und in Nachwendezeiten. Mehr noch, Alexandra Klei kann verdeutlichen, wie diese Gedenkort als Spiegel eines angeordneten Geschichtsbewusstseins funktionieren. Es ist der Verdienst der Studie, darauf hinzuweisen, welches Potenzial der detaillierte Blick auf diese zum großen Teil kaum bekannten, wenn nicht sogar fast vergessenen Gedenkstätten für die historische Erarbeitung der Geschichtspolitik in der DDR und der Nachwendezeit birgt.

Die hauptsächlich dokumentarisch angelegte Arbeit orientiert sich in seiner inhaltlichen Systematik an der von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Dokumentation Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus,¹ ist ansonsten jedoch kaum mit ihr vergleichbar. So stellt die Studie von Alexandra Klei einen originellen Weg in der Betrachtungsweise von Gedenkstätten dar. Sie widmet sich im wahrsten Sinne des Wortes der »Gestalt der Erinnerung« und ähnelt darin der ebenfalls vor kurzem erschienenen Dokumentation von Gedenkstätten und -orte für die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin und Brandenburg von Stefanie Endlich.² Alexandra Klei setzt sich jedoch darüber hinaus das ehrgeizige Ziel, sowohl den Umgang mit der Geschichte ehemaliger Außenlager des Konzentrationslagers Ravensbrück unter ästhetischen und räumlichen Aspekten darzustellen (S. 11), als auch zu analysieren. Mit diesem doppelten Anspruch geht sie über die Funktion bisheriger Dokumentationen hinaus.

Daraus ergibt sich die Grobgliederung der Arbeit in drei sehr unterschiedlich zu gewichtende Teile. Im methodischen und historischen ersten Teil werden in aller Kürze Daten zur Geschichte des Lagers Ravensbrück sowie Termini zur Darstellung, Wahrnehmung und Beschreibung von Gedenkortern eingeführt. Hierin werden zentrale Begriffe wie »das Gedächtnis der Orte«, »Denkmäler« und »Monumente« zwar ein wenig zu kurz, jedoch verständlich und präzise erläutert. Der methodische Teil verweist auf zwei Eigenheiten Alexandra Kleis in der Betrachtung der Gedenkortorte, denen sie während jeder einzelnen nachfolgenden Beschreibung der Gedenkortorte treu bleibt. Zum einen fehlen bereits im einleitenden Part »Geteilte Erinnerung. Zur Erinnerung an den Nationalsozialismus in Deutschland« explizite Fragen nach Initiatoren der Gedenkortorte und ihren Motivationen. Genau diese Punkte werden auch in der Dokumentation der Gedenkstätten eher beiläufig behandelt. Zum anderen wird der Blick auf Funktionen von Erinnern und damit auch von Gedenkortorten sehr früh zugespitzt. Alexandra Klei geht davon aus, dass »in Deutschland zwangsläufig an die Täter und ihre Taten auf der einen Seite und an die Opfer auf der anderen Seite gedacht werden muss.« (S. 21) In Anbetracht der Tatsache, dass sich die Studie hauptsächlich Gedenkortorten auf dem Gebiet der ehemaligen DDR widmet, liegt diese Perspektive auf die »Gestalt der Erinnerung« nicht gerade auf der Hand. Denn die DDR verstand sich eben nicht als »ein Land der Täter und deren Nachkommen« (S. 47), das Alexandra Klei berechtigterweise im heutigen Deutschland sieht. Insofern verweist die wiederholend an die Gedenkortorte herangetragene Frage danach, wie »die Täter und die räumliche sowie strukturelle Umgebung des ehemaligen Lagers dargestellt werden« (S. 49) auf ein kennzeichnendes Element des Umgangs mit der Geschichte der nationalsozialistischen Lager in DDR, kann jedoch kaum etwas zur Beschreibung der Gedenkortorte beitragen.

Überzeugendes Kernstück der Arbeit ist der zweite und mit Abstand umfangreichste Teil, in dem die Gestaltung der Erinnerung an 23 verschiedene ehemalige Außenlager des KZ Ravensbrück überwiegend in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sorgfältig dokumentiert und mit Fotos illustriert wird. Jeder dieser Beschreibungen werden Kerndaten zur Geschichte des Außenlagers vorangestellt. Anschließend wird die Gedenkstätte mit ihren gestalterischen Merkmalen und textlichen Kommentierungen beschrieben und in ihrer historischen Entwicklung charakterisiert. Sehr gelungen ist der systematische und dezidierte Blick Alexandra Kleis, der durch ein explizites Frageraster nach den Mitteln der Gestaltung, den Inhalten, Verbindungen und Bezügen zum öffentlichen Raum sowie den Umgang mit dem historischen Ort und seinen Relikten getragen wird. Die sorgsam ausgewählten Fotos stehen dabei komplementär zu den Texten. Sie verdeutlichen einerseits die Überformungen und Neunutzungen, die die Autorin darstellte und stehen andererseits für die atmosphärische Wirkung. Hervorzuheben ist, dass die Autorin sich bei jeder einzelnen Dokumentation der Gedenkortorte um einen Einblick in deren Entstehung und Wirkung bemüht, eine Sisyphosarbeit, die zum Teil intensive Recherchen notwendig machte. Leider bleibt trotz aller Detailgenauigkeit oft ungesagt, wer die Akteure und Initiatoren waren sowie welche Ziele und Interessen sie motivierten, Informationen also, die sicherlich schwer zu recherchieren sind, eine historische Einordnung jedoch des Öfteren erleichtern würden.

Im dritten Teil, der auf knapp 20 Seiten die Dokumentation auswertet, gelingt es Alexandra Klei aufgrund eines systematischen Fazits ihrer Darstellungen die richtigen

Mauer mit Inschrift auf der Gedenkstätte für das ehemalige Außenlager des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück, Genthin in Sachsen-Anhalt, Juli 2004
Fotos: Holger Kupfer und Alexander Janetzko



Fragen zu stellen und Denkanstöße zu vermitteln. Welche Strategien zum Beispiel in der Erinnerung an die Orte nationalsozialistischer Lager auszumachen sind? Wie sie als Spiegel von Geschichtspolitik funktionieren oder welche Funktionen diese Stätten heute noch einnehmen können? Was die – wenn auch zum Teil »überwucherte« – Präsenz der Gedenkstätten im kollektiven Bewusstsein bewirkten, denn nach wie vor sind sie ein Teil des Landschaftsbildes in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt.

Juliane Brauer arbeitet als selbständige Historikerin unter anderem für die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Sie beschäftigt sich insbesondere mit der Alltagsgeschichte nationalsozialistischer Konzentrationslager sowie mit Projekten in der Gedenkstättenpädagogik.

Mit dieser sorgfältigen Dokumentation, die bereits einen analytischen Blick auf Prinzipien im Umgang mit der Geschichte der Konzentrationslager in der DDR vorführt, wird die Bedeutung dieser Arbeit Alexandra Kleis für die noch ausstehende Erforschung von Geschichtsbewusstsein und -politik in der DDR offensichtlich. Die stereotype Sprache und Gestaltung der Gedenkorte spiegelt deutlich genug den politischen Umgang mit der Geschichte der Lager wider. Damit funktionieren diese Gedenkorte als historische Matrix für die Analyse von verordneten Erinnerungsmechanismen in der DDR sowie für die Etablierung eines kollektiven Geschichtsbewusstseins. Die Studie gibt auch Anlass, selbst über die Gestaltung und Aussagekraft neuerer Erinnerungsorte nachzudenken, zu überlegen, was diese über heutiges Geschichtsbewusstsein reflektieren und wie dementsprechend Gedenkorte an die Opfer des Nationalsozialismus zeitgemäß gestaltet werden sollten.

- 1 Endlich, Stefanie/Goldenbogen, Nora/Herlemann, Beatrix/Scheer, Regina, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, 2 Bände, Berlin Verlag Edition Hentrich 1999.
- 2 Endlich, Stefanie, Wege zur Erinnerung, Gedenkstätten und -orte für die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin und Brandenburg, Metropol Verlag Berlin 2007.

Literatur

Als Kind verfolgt: Anne Frank und die anderen.
Berlin: Weidler, 2004. ISBN 3-89693-244-6

Altenstraßer, Christina: Handlungsspielraum
Denunziation: Alltag, Geschlecht und Denunzia-
tion im ländlichen Oberdonau 1938 bis 1945.
München: m-Press, 2005. (Forum deutsche
Geschichte; 10). Hochschulschrift: Zugl.: Linz,
Univ., Diplomarb., 2005. ISBN 978-3-89975-556-5

Arata, Maria Massariello: Ravensbrück: Tagebuch
einer Deportierten. Bozen: Ed. Sturzflüge, 2005.
(Essay & Poesie; 21). ISBN 3-7065-4233-1

Der Auschwitz-Prozess: Tonbandmitschnitte –
Protokolle – Dokumente. 2., durchges. und verb.
Aufl. Berlin: Directmedia Publishing, 2005.
(Digitale Bibliothek; 101). ISBN 3-89853-801-X

Die Außenlager der Konzentrationslager Sachsen-
hausen und Ravensbrück: Vorträge und Manuskripte
des Workshops vom 17. bis 18. Oktober 2003
in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte
Ravensbrück. Oranienburg: Stiftung Branden-
burgische Gedenkstätten, 2004.

Ausländer, Fietje: 'O bittre Zeit: Lagerlieder 1933
bis 1945. Papenburg: Aktionskomitee für ein
Dokumentations- u. Informations-Zentrum
Emslandlager, 2006. ISBN 978-3-926277-14-5

Bad Oeynhausen zwischen Krieg und Frieden:
Kriegsende und Besatzungszeit in Zeitzeugnissen
und Erinnerungen. 2. Aufl. Bielefeld: Verlag für
Regionalgeschichte, 2006. (Geschichte im unteren
Werretal; 1). ISBN 3-89534-631-4

Baranowski, Julian: The Lodz Ghetto, 1940–1944:
vademecum. Lodz: Archiwum Panstwowe, 2005.
ISBN 83-921360-2-0

Baranowski, Julian: Zigeunerlager in Litzmannstadt
1941–1942 = the Gypsy camp in Łódź = Obóz
cyganski w Łodzi. Lodz: Archiwum Panstwowe,
2003. ISBN 83-914223-8-0

Beiträge öffentlicher Einrichtungen der Bundes-
republik Deutschland zum Umgang mit Kulturgütern
aus ehemaligem jüdischen Besitz. Magdeburg:
Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, 2001.
(Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für
Kulturgutverluste; 1). ISBN 3-00-008868-7

Biess, Frank: Homecomings: returning POWs and
the legacies of defeat in postwar Germany.
Princeton: Princeton University Press, 2006.
ISBN 978-0-691-12502-2

Birnbaum, Franz: And the memory lingers on...:
a life's journey before, during and after the
Holocaust. Tel-Aviv: »Maarechet« Publishing House
Kibbutz Dalia, 2006.

Blood, Philip W.: Hitler's bandit hunters:
the SS and the Nazi occupation of Europe.
Washington, D.C.: Potomac Books, 2006.
ISBN 1-59797-021-2

Buck, Kurt: Auf der Suche nach den Moorsoldaten:
Emslandlager 1933–1945 und die historischen
Orte heute. 5., überarb. und aktualisierte Aufl.
Papenburg: DIZ Emslandlager, 2006.
ISBN 3-926277-13-0

Bretholz, Leo: Flucht in die Dunkelheit. Wien:
Löcker, 2005. ISBN 3-85409-425-6

Distanz zum Unrecht, 1933–1945: Methoden und
Probleme der deutschen Widerstandsforschung.
Konstanz: UVK, 2006. (Biographische Portraits zur
Zeitgeschichte; 1). ISBN 978-3-89669-710-3

Doebel, Günter: »So etwas wie Weltuntergang«:
Kriegstagebücher eines Polizeioffiziers 1939–1945.
Mainz: C.P.-Verl., 2005. ISBN 3-9807152-5-6

Das Dokumentationszentrum NS Zwangsarbeit
Berlin-Schöneweide: zur Konzeption. Berlin:
Stiftung Topographie des Terrors, 2006.
ISBN 978-3-9807205-8-8

Das »Dritte Reich« und die Musik. Berlin: Nicolai,
2006. ISBN 978-3-89479-331-9

Eichholtz, Dietrich: Krieg um Öl: ein Erdölimperium
als deutsches Kriegsziel (1938–1943). Leipzig:
Leipziger Univ. Verl., 2006. ISBN 3-86583-119-2

Enderlein, Angelika: Der Berliner Kunsthandel in
der Weimarer Republik und im NS-Staat: zum
Schicksal der Sammlung Graetz. Berlin:
Akademie, 2006. Hochschulschrift: Teilw. zugl.:
Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2005.
ISBN 978-3-05-004255-8

Endler, Cornelia Anett: Es war einmal... im Dritten
Reich: die Märchenfilmproduktion für den national-
sozialistischen Unterricht. Frankfurt am Main u.a.:
Peter Lang, 2006. Hochschulschrift:
Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2005.
ISBN 3-631-54828-1

Engeli, Jacques: Frankreich 1940: Wege in die
Niederlage. 2. Aufl. Baden: Baden-Verl., 2006.
ISBN 3-85545-139-7

Erinnerungsmanagement: Systemtransformation und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. München: Fink, 2006.
ISBN 978-3-7705-3666-5

Existiert das Ghetto noch?: Weißrussland: jüdisches Überleben gegen nationalsozialistische Herrschaft. Berlin u.a.: Assoz. A, 2003.
ISBN 3-935936-12-5

Fehrenbach, Heide: Race after Hitler: black occupation children in postwar Germany and America. Princeton: Princeton University Press, 2005.
ISBN 978-0-691-11906-9

Filbinger: eine deutsche Karriere. Springe: zu Klampen, 2006. ISBN 3-934920-74-8

Frauen im Reichsgau Oberdonau: geschlechtsspezifische Bruchlinien im Nationalsozialismus. Linz: Oberösterreichisches Landesarchiv, 2006. (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus; 5).
ISBN 3-900313-80-6

From the Protocols of the Elders of Zion to Holocaust denial trials: challenging the media, the law and the academy. London; Portland, OR: Valentine Mitchell, 2007. ISBN 978-0-85303-642-5

Gedenkstättenkongress – Karlsruhe 2005: Dokumentation. Stuttgart: Landesstiftung Baden-Württemberg, 2006. (Arbeitspapier/Kunst & Kultur; 1).

Genozid und Geschlecht: jüdische Frauen im nationalsozialistischen Lagersystem. Frankfurt am Main; New York: Campus, 2005. ISBN 3-593-37730-6

Glauning, Christine: Entgrenzung und KZ-System: das Unternehmen »Wüste« und das Konzentrationslager in Bisingen 1944/45. Berlin: Metropol, 2006. (Geschichte der Konzentrationslager 1933–1945; 7).
Hochschulschrift: Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 2004.
ISBN 978-3-938690-30-7

Goguel, Rudi: Es war ein langer Weg: ein Bericht. Düsseldorf: Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, 2007. ISBN 978-3-9807674-7-7

Goldberger, Josef: NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau: die administrative Konstruktion des »Minderwertes«. Linz: ÖÖLA, 2004. (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus; 1). ISBN 3-900313-72-5

Goni, Uki: Odessa: die wahre Geschichte ; Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher. Berlin: Assoziation A, 2006. ISBN 978-9-935936-40-8

Gotzes, Andrea: Krieg und Vernichtung 1941–1945: sowjetische Zeitzeugen erinnern sich. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006.
ISBN 978-3-534-18771-3

Grunert, Hannelore: »Es war ein Bahnhof ohne Rampe: ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb ; ein Lese- und Arbeitsheft. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 2007. (Materialien).

Hahn, Hans-Joachim: Repräsentationen des Holocaust: zur westdeutschen Erinnerungskultur seit 1979. Heidelberg: Universitätsverl. Winter, 2005. (Probleme der Dichtung; 33).
Hochschulschrift: Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2003.
ISBN 3-8253-1636-X

Hambrock, Matthias: Die Etablierung der Außenseiter: der Verband nationaldeutscher Juden 1921–1935. Köln; Weimar; Wien: Böhlau, 2003.
Hochschulschrift: Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 2001. ISBN 3-412-18902-2

Haschomer Hazair: ein Nest verwundeter Kinderseelen. Wien: Mandelbaum, 2006.
ISBN 3-85476-198-8

Herkommer, Christina: Frauen im Nationalsozialismus – Opfer oder Täterinnen?: eine Kontroverse der Frauenforschung im Spiegel feministischer Theoriebildung und der allgemeinen historischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. München: M-Press, 2005. (Forum deutsche Geschichte; 9).
ISBN 3-89975-521-9

Inna Strona Swiata = Die andere Seite der Welt. Oswiecim: Stiftung für die internationale Jugendbegegnungsstätte, 2006. ISBN 978-83-923167-0-1

Jensen, Olaf: Geschichte machen: Strukturmerkmale des intergenerationellen Sprechens über die NS-Vergangenheit in deutschen Familien. Tübingen: Ed. diskord, 2004. (Studien zum Nationalsozialismus in der Edition diskord; 9).
Hochschulschrift: Zugl.: Hannover, Univ., Diss., 2004. ISBN 3-89295-747-9

Jordan, Jennifer A.: Structures of memory: understanding urban change in Berlin and beyond. Stanford, CA: Stanford University Press, 2006. (Cultural memory in the present).
ISBN 0-8047-5277-X

Kannapin, Detlef: Dialektik der Bilder: der Nationalsozialismus im deutschen Film; ein Ost-West-Vergleich. Berlin: Dietz, 2005. (Manuskripte – Rosa-Luxemburg-Stiftung; 58).
Hochschulschrift: Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2004.
ISBN 978-3-320-02903-6

Kartheuser, Bruno: Die Dreissiger Jahre in Eupen-Malmedy: Einblick in das Netzwerk der reichsdeutschen Subversion. Neundorf: Ed. Krautgarten Orte, 2001. (Walter, SD in Tulle: die Tragödie vom 9. Juni 1944; historische Dokumentation; 1).
ISBN 2-87316-006-3

Kartheuser, Bruno: Die Erhängungen von Tulle: der 9. Juni 1944. Neundorf: Edition Krautgarten, 2004. (Walter, SD in Tulle: die Tragödie vom 9. Juni 1944; historische Dokumentation; 3). ISBN 2-87316-020-9

Kein Ort der Zuflucht für hilfsbedürftige alte NS-Verfolgte?: durch NS-Verfolgung traumatisierte Menschen in der Altenhilfe und Altenpflege. Frankfurt am Main: Mabuse, 2006. ISBN 978-3-935964-71-5

Das Konstrukt »Bevölkerung« vor, im und nach dem »Dritten Reich«. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss., 2005. ISBN 3-531-14807-9

Das Konzentrationslager Dachau: Erlebnis, Erinnerung, Geschichte: Deutsch-Französisches Kolloquium zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau. München: Meidenbauer, 2006. ISBN 978-3-89975-058-4

Kräutler, Anja: »Dieselbe Stadt – und doch eine ganz andere«: kommunale und bürgerschaftliche Besuchsprogramme für ehemalige Zwangsarbeiter und andere Opfer nationalsozialistischen Unrechts. Berlin: Fonds Erinnerung und Zukunft, 2006. ISBN 978-3-9810631-4-1

Kranzl-Greinecker, Martin: Die Kinder von Etzelsdorf: Notizen über das »Fremdvölkische Kinderheim« im Schloss Etzelsdorf, Pichl bei Wels (1944–1946). Linz: Denkmayr, 2005. ISBN 3-902488-44-1

Kutsay, Stepan: Unbekannte Wege: Deutschland aus der Sicht eines ehemaligen Ostarbeiters 1939–1945. Düsseldorf: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, 2007. ISBN 978-3-9807674-6-0

KZ-Verbrechen: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager und ihrer Erinnerung. Berlin: Metropol, 2007. ISBN 978-3-938690-50-5

Lieb, Peter: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg?: Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44. München: Oldenbourg, 2007. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte; 69). – Hochschulschrift: Zugl.: München, Univ., Diss., 2005. ISBN 978-3-486-57992-5

Löhr, Hanns Christian: Das braune Haus der Kunst: Hitler und der »Sonderauftrag Linz«; Visionen, Verbrechen, Verluste. Berlin: Akademie, 2005. ISBN 3-05-004156-0

Lorentzen, Tim: Ideologische Usurpation: die nationalsozialistische Umgestaltung der Stiftskirchen zu Braunschweig und Quedlinburg als

Zeichenhandlung. Wolfenbüttel: Landeskirchenamt, 2005. (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig; 15). ISBN 3-9807756-9-0

Meseth, Wolfgang: Aus der Geschichte lernen: über die Rolle der Erziehung in der bundesdeutschen Erinnerungskultur. Frankfurt am Main: Johann-Wolfgang-Goethe Univ., 2005. (Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft: Reihe Monographien; 4). Hochschulschrift: Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 2003. ISBN 3-9809008-5-1

Militärische Erinnerungskultur: Soldaten im Spiegel von Biographien, Memoiren und Selbstzeugnissen. Paderborn: Schöningh, 2006. (Krieg in der Geschichte; 29). ISBN 978-3-506-75680-0

Moser, Peter: Würzburg: Alltag in schwerer Zeit ; (1933–45). – Bamberg: Babenberg-Verl., 2003. ISBN 3-933469-06-6

Neuer Antisemitismus?: Judenfeindschaft im politischen Extremismus und im öffentlichen Diskurs ; Publikation der Vorträge des Symposiums des Bundesamtes für Verfassungsschutz am 5. Dezember 2005. Berlin: Bundesministerium des Innern, [2006].

NS-Zeit: Beamten-, Anerben-, Arbeits-, Patent- und Aktienrecht sowie Sonderrecht für die Juden. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 2006. (Nachschlagewerk des Reichsgerichts Gesetzgebung des Deutschen Reichs; 4). ISBN 978-3-631-53282-9

Die Nürnberger Prozesse, Völkerstrafrecht seit 1945: internationale Konferenz zum 60. Jahrestag. München: Saur, 2006. ISBN 978-3-598-11756-5

Museen im Zwielicht: Ankaufspolitik 1933–1945 ; Kolloquium vom 11. und 12. Dezember 2001 in Köln. Magdeburg: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, 2002. (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste; 2). ISBN 3-00-010235-3

Nowosadtko, Jutta: Krieg, Gewalt und Ordnung: Einführung in die Militärgeschichte. Tübingen: Ed. diskord, 2002. (Historische Einführungen; 6). ISBN 3-89295-680-4

NS-Wissenschaft als Vernichtungsinstrument: Rassenhygiene, Zwangssterilisation, Menschenversuche und NS-Euthanasie in der Steiermark. Wien: Facultas, 2004. ISBN 3-85076-656-X

Orte des Gedenkens und Erinnerns in Baden-Württemberg. Stuttgart: Kohlhammer, 2007. (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs; 35). ISBN 978-3-17-019434-2

Peter, Jürgen: Der Einbruch der Rassenhygiene in die Medizin: Auswirkung rassenhygienischen Denkens auf Denkkollektive und medizinische Fachgebiete von 1918 bis 1934. Frankfurt am Main: Mabuse-Verl., 2004. (Mabuse-Verlag Wissenschaft; 70). Hochschulschrift: Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 2004. ISBN 3-935964-33-1

Ein polnisches Menschenschicksal: das Leben und Sterben von Bronislaw Czubakowska aus Zgierz. Potsdam: Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft, [2006].

Radvansky, Artur: Trotzdem habe ich überlebt: Lebensbericht eines Menschenfreundes. Dresden: ddp goldenbogen, 2006. ISBN 978-3-932434-27-3

Reemtsma, Jan Philipp: »Wie hätte ich mich verhalten?« und andere nicht nur deutsche Fragen: Reden und Aufsätze. München: C.H. Beck, 2001. ISBN 3-406-47398-9

Roes, Jörn: Freiwillig in den Krieg: auf den Spuren einer verlorenen Jugend. Berlin: edition q, 2006. ISBN 3-86124-587-6

Schepers, Norbert: Einen Nerv getroffen: Debatten zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in den neunziger Jahren in Deutschland. Berlin: Dietz, 2005. (Manuskripte; 48). ISBN 3-320-02951-7

Schneider, Connie: Abschied von der Vergangenheit?: Umgangsweisen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der dritten Generation in Ost- und Westdeutschland. München: M-Press, 2004. Hochschulschrift: Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2004. ISBN 3-89975-477-8

Schoen, Susanne: Der rechtliche Status von Beutekunst: eine Untersuchung am Beispiel der aufgrund des Zweiten Weltkrieges nach Russland verbrachten deutschen Kulturgüter. Berlin: Duncker und Humblot, 2004. (Schriften zum Völkerrecht; 151). Hochschulschrift: Zugl.: Düsseldorf, Univ., Diss., 2003. ISBN 3-428-11353-5

Schoenberger, Gerhard: Joseph Wulf: Aufklärer über den NS-Staat ; Initiator der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Teetz ; Berlin: Hentrich und Hentrich, 2006. (Jüdische Miniaturen; 39). ISBN 3-938485-18-3

Schweigen und Reden einer Generation: Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus. Wien: Mandelbaum, 2005. ISBN 3-85476-151-1

Sex-Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Wien: Mandelbaum, 2006. ISBN 3-85476-205-4

... sind Sie für den geschlossenen Arbeitseinsatz vorgesehen ...: »Judendeportationen« von Bremerinnen und Bremern während der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Bremen: Staatsarchiv Bremen, 2006. (Kleine Schriften des Staatsarchivs Bremen; 35). ISBN 3-925729-47-X

Those who helped: Polish rescuers of Jews during the Holocaust. Warszawa 1997. (Those who helped; III). ISBN 83-90881-90-X

Trentmann, Felix: ... die Spur aufgenommen: sowjetische Kriegsgefangene am Piesberg in Osnabrück. Osnabrück: Rasch Druckerei. ISBN 3-89946-047-2

Unmasking Hitler: cultural representations of Hitler from the Weimar Republic to the present. Oxford u.a.: Lang, 2005. (German life and civilization; 44). ISBN 3-03-910553-1

Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen: Regionalstudien zu Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte 1930 bis 2000. [Berlin]: Wichern-Verl., 2006. ISBN 3-88981-189-2

Voß, Reimer: Johannes Popitz: (1884-1945); Jurist, Politiker, Staatsdenker unter drei Reichen – Mann des Widerstands. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 2006. ISBN 3-631-55099-5

Werner, Petra: Hitlers Neue Reichskanzlei. Berlin: Homilius, 2005. (Der historische Ort; 52: Städte). ISBN 3-931121-51-8

Winstel, Tobias: Verhandelte Gerechtigkeit: Rückerstattung und Entschädigung für jüdische NS-Opfer in Bayern und Westdeutschland. München: Oldenbourg, 2006. (Studien zur Zeitgeschichte; 72). Hochschulschrift: Zugl.: München, Univ., Diss., 2005. ISBN 978-3-486-57984-0

»Wir sind die Herren dieses Landes«: Ursachen, Verlauf und Folgen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion. Hamburg: VSA-Verl., 2002. ISBN 3-87975-876-X

Zwangsarbeit während der NS-Zeit: Nachweisbeschaffung, historische Forschung und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in Hessen. Marburg: Verein für Hess. Geschichte und Landeskunde, 2005. (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg; 16). ISBN 3-88964-192-X

Gedenkstätten im Internet

GedenkstättenForum ■ www.gedenkstaettenforum.de

Seit 2002 ist das Gedenkstätten Forum im Internet. Das von der Stiftung Topographie des Terrors konzipierte Online-Forum wurde auf die speziellen Bedürfnisse der Gedenkstätten zugeschnitten und dient als interaktive Kommunikations-Plattform mit: Täglicher Presseschau, Veranstaltungshinweisen, Hinweisen und Besprechungen von Publikationen, Beiträgen des GedenkstättenRundbriefs, Projekthinweisen, PublicNewsgroup, Netzwerkforum, Linksammlung, IC MEMO.

Internationale Gedenkstättenübersicht ■ www.gedenkstaetten-uebersicht.de

Eine weltweite Gedenkstättenübersicht der bedeutendsten Gedenkstätten, Museen und Forschungseinrichtungen, die sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und dem Gedenken an die Opfer beschäftigen, erweitert die seit fünf Jahren zu Deutschland bestehende Übersicht. Dieser bisher einzigartige Überblick ist nach Kontinenten und Ländern sowie inhaltlichen Kriterien sortiert.

Die Einzeldarstellungen der Gedenkstätten bieten kurze historische Informationen zu den jeweiligen Orten, eine Beschreibung der Tätigkeiten der Einrichtungen, Links zu den Homepages, Anfahrtshinweise sowie Adressen. Neben diesen Darstellungen werden auch die unterschiedlichen Strukturen und Arbeitsweisen der internationalen Erinnerungsorte sichtbar. Die internationale Gedenkstättenübersicht der Stiftung Topographie des Terrors bietet grundlegende Informationen ebenso wie sie die Basis für eine weltweite Vernetzung der Gedenkort darstellt. Die englische Sprachfassung ist direkt zu finden unten *www.memorial-museums.net*.

Gedenkkulturen – ein Netzwerk ■ www.cultures-of-remembrance.net

Die Homepage »Gedenkkulturen – ein Netzwerk« der Stiftung Topographie des Terrors bietet – über Landesgrenzen hinweg – die Basis für einen Dialog zu den verschiedenen Erinnerungskulturen. Anhand von kurzen Überblickstexten werden die Erinnerungsdiskurse in zahlreichen Ländern aufgezeigt und durch wissenschaftliche Abhandlungen ergänzt. Anhand von Stichworten lassen sich die Texte aus verschiedenen Ländern miteinander in Beziehung setzen. Jeder Leser kann unmittelbar Kommentare zu den Beiträgen abgeben.

Ein Glossar ergänzt die Darstellung. Um eine breite und internationale Leserschaft zu erreichen sowie eine Diskussion untereinander zu ermöglichen, sind die Texte in der Regel in Englisch, zumeist in den jeweiligen Landessprachen und teilweise auch in Deutsch veröffentlicht.

Stiftung Topographie des Terrors ■ www.topographie.de

Die Webseite der Stiftung Topographie des Terrors bietet historische Informationen zu den Zentralen des NS-Terrors auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« in Berlin sowie zur Entwicklung der Stiftung und zum Dokumentationszentrum. Darüber hinaus bietet die Homepage Hinweise zu Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Publikationen und ein Ausstellungstagebuch. Die Beiträge sind in deutsch und englisch verfügbar.